Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes · Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10 · Bei Behinderung der Lieferung infolge Eintretens höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit: durchgehend von 8—18 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend · Bankkonto nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nr. 82 — Mittwoch, 7. April 1943 — 91. Jahrgang

Neuer Schlag gegen Feindnachschub

Unsere U-Boote versenkten 14 vollbeladene Schiffe mit 102 000 BRT. und einen Zerstörer

Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. (Funkmeldung). Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt:

In schweren Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub versenkten unsere Unterseeboote im Atlantik und im Mittelmeer wiederum 14 vollbeladene Schiffe von zusammen 102 000 BRT. und einen Zerstörer. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

In der Biscaya schoß eines unserer Unterseeboote einen angreifenden schweren Feindbomber ab.

Das Eichenlaub für Großadmiral Dönitz

Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um den U-Boot-Krieg

Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. (Funkmeldung.) Der Führer empfing heute den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, und überreichte ihm in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um die Führung des U-Boot-Krieges als 223. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Seit Kriegsbeginn 250 000 BRT. versenkt

Die Erfolge einer italienischen Torpedoflugzeug-Gruppe

Rom, 6. April. Die 130. italienische Torpedoflugzeug-Gruppe kann seit Kriegsbeginn auf folgende Erfolge blicken: 28 Dampfer mit 250 000 BRT., 6 Kreuzer und 1 Zerstörer wurden versenkt und 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Den Angehörigen der Gruppe wurden drei goldene und 74 Silberne Tapferkeitsmedaillen verliehen.

Die Briten werden ungeduldig

Englisches Blatt warnt vor den englischen Agitationsmeldungen

Genf, 7. April. (Funkmeldung.) Das Bild, das sich militärisch den Engländern Ende März bot, setzt die englische Wochenzeitschrift „Sphere" (27. März) kurz zusammen. In England brenne man voller Ungeduld, so schreibt sie, und man werde der mannigfaltigen Rückschlägen und Hindernisse allmählich überdrüssig. Wie sehe es z. B. Ende März an den verschiedenen Fronten aus? Charkow befinde sich wieder in deutscher Hand und am Donez seien die Deutschen sogar zu Gegenangriffen übergegangen. Die Meerengen des Mittelmeeres würden von starken deutsch-italienischen Verbänden gehalten, während jeder Versuch, der Sowjetunion durch einen direkten Angriff auf das europäische Festland zu Hilfe zu kommen, keine Aussicht auf Erfolg biete. Die Lage auf hoher See, insbesondere die Schiffstraumfrage, gebe in jeder Weise zu großen Befürchtungen Anlaß. Im Fernen Osten hielten sich die Japaner, allen Angriffsversuchen zum Trotz.

Die englische Agitation verdunkle, so schreibt das Blatt weiter, das tatsächliche militärische Geschehen. Dasselbe tue das englische Volk recht gut daran, kein Vertrauen in die Nachrichten zu setzen, von denen behauptet werden, man habe sie aus Deutschland oder aus irgendeinem der Achsenländer herausgeschmuggelt.

Knox: „Die Lage ist ernst"

Sorgenvolle Betrachtungen zur Schiffahrtslage

Stockholm, 6. April. Der USA.-Marineminister Knox gab nach einer Reuter-Meldung aus Washington in der Pressekonferenz zu, daß die Schiffsverluste der Antiachsenmächte im Atlantik im März bedeutend höher als im Februar waren, weil die deutschen U-Boote ihre Operationen verschärft hätten. Die U-Boote operierten in größerer Zahl und bedienten sich einer neuen Strategie. Die U-Boote forderten einen immer schwereren Zoll von der anglo-amerikanischen Schiffahrt. Wörtlich erklärte Knox: „Die Lage ist ernst, niemand betrachtet sie mit Selbstgefälligkeit oder sollte es jedenfalls nicht tun."

Ein Trinkgeld für Brasilien

Von Wilhelm Ackermann

An der Ostküste Südamerikas ist die alte drollige Fabel vom Wettrennen zwischen Hase und Swinegel in diesen Wochen in die Wirklichkeit übertragen worden. Schauplatz des originellen Rennens war die dortige französische Kolonie Guayana, eine nicht sonderlich reiz- und wertvolle Gegend in Aequatornähe, mit der Frankreich nicht viel mehr anzufangen wußte, als daß es sie zur Sträflingskolonie degradierte, deren dunkelster Fleck die weltberüchtigte Teufelsinsel ist, die freilich von den Franzosen, vermutlich aus Galgenhumor, in „Ile de salut" — Insel des Heils — umgetauft wurde. Dieses Gebiet hatte bis vor kurzem außer seinen sonstigen auch einen politischen Schönheitsfehler, wenigstens in amerikanischen Augen: es gehörte noch zum Einflußbereich der Vichy-Regierung, denn sein Gouverneur war dem Marschall Pétain treu geblieben. Nun aber ist es den Bemühungen Washingtons gelungen, dort eine „Volksbewegung" zu organisieren, die sich von Vichy lossagte und den Gouverneur zwang, sich und ein paar andere Beamte nach Brasilien zu evakuieren. Die erfolgreichen „Volksbeweger" aber sandten Telegramme an die Herren de Gaulle nach London und Giraud nach Algier, in denen sie um freundliche Übersendung einer neuen Obrigkeit baten. Es ist ungeklärt, ob sie dabei dachten, daß doppelt gemäht besser hält, oder ob sie in ihrer diplomatischen Ahnungslosigkeit meinten, de Gaulle und Giraud seien im Grunde ein und dasselbe. Jedenfalls aber hatten sie mit ihrem Kabel das Startzeichen zu dem Wettrennen zwischen Hase und Swinegel gegeben. Die beiden abtrünnigen französischen Rivalen erklärten sich nämlich jeder für sich als allein zuständig, und die weltverlorene Kolonie hatte plötzlich gleich zwei Gouverneure, beide freilich einstweilen etwas weit entfernt. Der Hase de Gaulle wollte aus den USA. starten, der Swinegel Giraudis aus Nordafrika. Das Rennen zwischen beiden wäre ziemlich offen gewesen; aber da griff die nordamerikanische Vorsehung ein. Dem Beauftragten de Gaulles gelang es nämlich nicht, ein Flugzeug aufzutreiben, das ihn zu den lockenden Gestaden im Süden entführt hätte, wohingegen für seinen Konkurrenten aus Afrika umgehend ein Ozeanflieger verfügbar war. Damit war das Rennen zwischen Hase und Swinehel kreuz im Sinne der Fabel entschieden, noch ehe es richtig begonnen hatte; der Giraud-Gouverneur, wenn auch nur ein vorläufiger — der endgültige ist noch beim Kofferpacken —, stolziert im Glanz seiner Würde in der Hauptstadt Cayenne umher, und die Gaullisten haben wieder einmal das Nachsehen.

Aber das war nur sozusagen die Ouvertüre dieser politischen Operette. Es stellten sich nämlich für den neuen Gouverneur erhebliche Schwierigkeiten des Regierens heraus. Die in Freiheit gesetzten Sträflingskolonisten, auf die sich die „Volksbewegung" hatte stützen wollen, fürchteten, aus dem Regen unter die Traufe zu geraten und zeigten keine Neigung zu löblicher Unterordnung; es ging in der von Vichy nun endlich „befreiten" Kolonie munter drunter und drüber; und in dieser Lage entschloß man sich in Washington, die Nachbarschaftshilfe aufzurufen. Die französische Kolonie grenzt nämlich im Süden an Brasilianisch-Guayana; die Grenze wird fast in ihrer ganzen Länge von dem Fluß Oyapock gebildet. Also erging aus dem Weißen Hause nach Rio de Janeiro der Auftrag: Nehmt euch der verirrten Schäflein an. Dort ließ man sich das nicht zweimal sagen, und seitdem ist Französisch-Guayana von brasilianischen Truppen besetzt. Das ist nun zwar keine besonders wertvolle Erwerbung, denn außer ein paar tropischen Agrarprodukten ist in dem Lande nicht viel zu holen; aber kein Nachbar im Westen ist die holländische Kolonie Suriname (Holländisch-Guayana); und die ist schon wesentlich nützlicher, vor allem wegen ihrer reichen Bauxitlager; und deshalb hat sie Washington auch bereits vor längerer Zeit vorsorglich in Verwahrung genommen und mit USA.-Streitkräften gegen einen drohenden Achseneinfall gesichert. Es bestehe nun, diese „Sicherung" sollten auch brasilianische Truppen übernehmen, und es wird sogar erwogen, ihnen auch gleich die dritte europäische Kolonie, das angrenzende Englisch-Guayana anzuvertrauen. Das wäre dann für Brasilien nicht mehr nur ein kärgliches Trinkgeld, wie es das französische Gebiet darstellt, sondern ein ganz passabler Zukunftswechsel, gesehen auf die Grundforderung der Vereinigten Staaten, daß in der westlichen Hemisphäre aller europäische Kolonialbesitz liquidiert werden soll.

Natürlich beruht diese Guayanapolitik Roosevelts nicht auf reiner Menschenliebe, sondern sie ist nur ein neuer Köder für die Regierung in Rio. Sie hat ihrer Volksmeinung gegenüber seit ihrem Kriegseintritt keinen sehr vergnüglichen Stand, weil das Land wirtschaftlich sehr unter den Folgen dieser unüberlegten Politik leidet. Die

Ein Verräter-General hat ausgespielt

Washington läßt Länder und Männer fallen, die ihm unbequem werden

as. **Berlin**, 7. April. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In London sind Gerüchte im Umlauf, daß General de Gaulle und sein Anhang nunmehr endgültig ausgespielt haben und auch von der englischen Regierung nicht mehr unterstützt werden. Den Anlaß zu diesen Darstellungen gibt die Tatsache, daß de Gaulle auf Befehl des amerikanischen Oberkommandierenden in Nordafrika, General Eisenhower, seine Reise nach Algier verschieben mußte und daß selbst die „Times" kaum ein Wort des Trostes für den bisherigen Schützling Londons fand. Ist also, so fragt man sich, in den Washingtoner Besprechungen Edens die Nordafrika-Frage in dem Sinn bereinigt worden, daß England vor Roosevelt kapituliert und nunmehr endgültig darauf verzichtet, seinen Schützling de Gaulle gegen den Mann der Amerikaner, den Verräter General Giraud, auszuspielen. Das Schicksal der Verräter-Generale ist dabei weniger wichtig, als die Frage, ob England tatsächlich erneut vor dem Rooseveltschen Imperialismus zu Kreuze gekrochen ist.

Wieder muß man sich aber auch fragen, was bleibt nun eigentlich von den großen Tagen — so nämlich nannte sie die anglo-amerikanische Presse — von Casablanca. Die militärischen Pläne, die man damals faßte, erwiesen sich als undurchführbar. Die deutschen U-Boote machten einen dicken Strich durch solche Planungen. Immer aber gab es doch wenigstens noch das schöne Bild, auf dem sich de Gaulle und Giraud im Beisein Churchills und Roosevelts die Hand schütteln und Einigkeit und Harmonie markierten. Wie weit man hier von einer wirklichen Einigkeit entfernt war, zeigte sich freilich bald. Jetzt nun schien es, als ob die Aussöhnung erfolgen sollte. Die geplante Reise de Gaulles wurde allgemein in diesem Sinne ausgelegt und nun kam der Befehl Eisenhowers an de Gaulle, nicht zu reisen, ein Befehl, den man mit „militärischen Erwägungen" begründet.

Herr Hull gibt den betrogenen Betrügern mit aller Deutlichkeit zu verstehen, daß sie zu kämpfen hätten, sich aber nicht um die Politik kümmern sollten. Kämpfen sollen sie natürlich einzig und allein für die Interessen der USA. Das Schicksal Frankreichs ist den USA-Amerikanern höchst gleichgültig. Von der „Befreiung" Nordafrikas redet heute selbst in Washington niemand mehr, nachdem der Schwindel von den deutschen Absichten auf Dakar und Französisch-West- und Nordafrika aufgedeckt worden ist. Das Wohl des europäischen Frankreich interessiert Washington so wenig wie London. Im übrigen aber mögen sich die französischen Generale trösten. Sie sind keineswegs die einzigen Opfer der amerikanischen Politik. Washington läßt Länder und Männer fallen, sobald sie ihm unbequem werden und sobald sie nicht mehr für amerikanische Interessen eingespannt werden können. Das erlebt gerade jetzt wieder auch Tschungking-China. Das Gleiche erleben aber auch die kleinen Staaten und die Emigranten, denen man noch in der Atlantik-Charta alle möglichen Chancen bot, denen man aber jetzt kurz und knapp erklärt, daß die Zeit der kleinen Staaten vorbei sei. Sie werden sogunsten Moskaus geopfert. Überraschen kann das freilich nur solche Kreise, die dumm genug waren, auf Versprechungen Washingtons hereinzufallen.

Europa eine Schicksalsgemeinschaft

Seyß-Inquart sprach zu den niederländischen Arbeitsmännern

Den Haag, 6. April. Leeuwarden, die Hauptstadt der niederländischen Provinz Friesland, stand am Sonntag im Zeichen des Niederländischen Arbeitsdienstes, der hier zu einer Kundgebung angetreten war, in deren Verlauf der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, zu den niederländischen Arbeitsmännern sprach. Auch die Niederlande als Teil Europas seien in diesen Kampf hineingestellt. Alle Europäer, so betonte er, müßten erkennen, daß sie eine Schicksalsgemeinschaft bilden, die sie auf Sein oder Nichtsein zu verteidigen hätten. Durch die zuchtvolle Ordnung und die Sammlung der Kräfte würden die wichtigsten Grundlagen für den Aufbau einer besseren europäischen Zukunft geschaffen.

Besuch des Reichsstudentenführers in Ungarn

Berlin, 6. April. Reichsstudentenführer Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel hat sich auf Einladung der ungarischen Regierung und mit einer Abordnung der Reichsstudentenführung, der neben dem bevollmächtigten Vertreter des Reichsstudentenführers, Reichsamtsleiters Dr. Gmelin, auch mehrere studentische Ritterkreuzträger angehören, auf eine mehrtägige Reise nach Ungarn begeben. Reichsstudentenführer Dr. Scheel wurde von dem ungarischen Ministerpräsidenten empfangen und hatte mehrere eingehende Arbeitsbesprechungen mit dem ungarischen Unterrichtsminister und der Führung des ungarischen Studententums. Vor der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest hielt Reichsstudentenführer Dr. Scheel einen bedeutsamen Vortrag über die Arbeit des deutschen Studententums, dem hohe Gäste aus dem ungarischen Staatsleben und Vertreter der reichsdeutschen Gemeinschaft beiwohnten.

Die Wahlen zum dänischen Landsthing

Kopenhagen, 7. April. (Funkmeldung.) Die Wahl der Landsthingabgeordneten, die am Dienstag von dem am 23. März, dem Tage der Folkethingwahlen, gewählten Wahlmännern vorgenommen wurde, brachte keinerlei Überraschungen. Das Gesamtergebnis der Wahlen, die der Erneuerung von 28 von insgesamt 76 Landsthingmandaten galten, galten, ist, daß die Sozialdemokraten ein Mandat an die Konservativen verloren. Weitere 29 Mandate des Landsthings stehen erst am 4. Januar zur Wahl und der Rest (19) wird durch die übrigen Mitglieder des Landsthings gewählt.

Totaler Einsatz der Heimat

Der Gauleiter sprach auf einem Betriebsappell

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sprach am Dienstagnachmittag zu der Belegschaft eines Betriebes im Kreis Hanau über die nationalsozialistische Zielsetzung des deutschen Freiheitskampfes.

Zu Beginn seiner Rede wies der Gauleiter unter anderem auf die Härte unseres Freiheitskampfes hin und legte die Gründe dar, die unsere Gegner veranlassten, diesen Weltenbrand zu entfachen. Total und ohne Kompromiß werde dieser Kampf von uns geführt gegen eine Welt, die es nicht zulassen wollte, daß sich Deutschland in friedlichem Aufbau den Platz zu sichern im Begriffe war, der ihm unter den Völkern Europas zusteht. Es bestehe heute kein Zweifel mehr darüber, daß Plutokratie und Bolschewismus — beide durch den Juden verkörpert — das deutsche Volk restlos vernichten wollen. Es gelte daher, die gesamte deutsche Wehrkraft in Bewegung zu setzen und unsere ganze Arbeit nur auf das einzige Ziel der Erringung des Sieges abzustellen. Die Heimat werde dafür Sorge tragen, daß die Front niemals Mängel an Waffen, Munition und Nahrung haben wird. Mit fanatischem Willen wird eine in sich geschlossene Volksgemeinschaft die Voraussetzungen schaffen, die es unseren Soldaten ermöglichen werden, den Feind, wo sie auch ihn treffen werden, vernichtend zu schlagen. Der Gauleiter ging dann auf einzelne durch den Krieg bedingte Maßnahmen ein, die den Betreffenden gewisse Entbehrungen und Belastungen bringen, die jedoch im Interesse des Volksganzen getragen werden müssen.

Die schaffende Heimat legt durch ihren unerschütterlichen mühevollen Arbeitseinsatz täglich ein Bekenntnis der Treue zur kämpfenden Truppe ab. Die Erkenntnis, daß die Arbeit dieses Einsatzes anerkannt und zu würdigen weiß, dürfte der schaffenden Heimat für die Schaffenden sein. So werden wir in fester Haltung weiterarbeiten, den Kampf um eine friedliche Zukunft Deutschlands unbeirrt und bedingungslos, voll Vertrauen dem Führer — dem Wegbereiter einer neuen Welt — folgen.

Besetzung der französischen Kolonie soll den Groll beständigen, und der Zukunftswechsel auf den holländischen und britischen Besitz soll den Brasilianern vor Augen führen daß sich etwas mehr Kriegsanstrengung bezahlt machen würde. Seit Wochen steigen in der angelsächsischen Presse immer wieder Versuchsballons auf mit Meldungen über den Entschluß der Regierung in Rio, ein Expeditionskorps nach Afrika zu entsenden. Eine amtliche Bestätigung der brasilianischen Stellen ist bisher noch nicht erfolgt; offenbar ist die öffentliche Meinung für einen solchen Schritt noch nicht reif. Der Kriegsminister hat zwar jüngst eine Rede über die Notwendigkeit vermehrter Kriegsanstrengungen gehalten, aber im Grunde war sie auch nicht gebauen und gestochen und begnügte sich mit Allgemeinheiten. Es wird sich es nun zeigen müssen, ob der von den USA. ausgeworfene Köder verlockend genug ist um Brasilien ganz an die Angel zu bringen. Inzwischen freilich macht sich dieserhalb bereits in Venezuela eine gewisse Unruhe bemerkbar. Dort legt man anscheinend keinen Wert auf eine brasilianische Machterweiterung über ganz Guayana, zumal man dadurch im Süden und Westen von dem großen Nachbar umfaßt würde. Diesem Venezuela aber auf die Hühneraugen zu treten liegt wiederum nicht im amerikanisch-englischen Interesse, denn man muß auf dessen Erdöllieferungen den größten Wert legen. Es ist also wieder einmal eine höchst verwickelte Geschichte, bei der der Begriff der angeblich „vereinigten Nationen" herzlich schlecht wegkommt.

Nur an einzelnen Abschnitten lebhafte örtliche Kampftätigkeit

Neuer feindlicher Angriff an der südtunesischen Front — Über 2000 Tote des angloamerikanischen Terrorangriffs auf Antwerpen — Der neue große Schlag unserer U-Boote gegen den feindlichen Nachschub

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wird nur von einigen Abschnitten lebhaftere örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Einzelne von starker Artillerie unterstützte Angriffe der Sowjets scheiterten. Ein eigenes Angriffsunternehmen am mittleren Donez erreichte gegen zähen feindlichen Widerstand das gesteckte Ziel.

Bei einem erfolgreichen Unternehmen am Nordabschnitt der Front sprengte ein Stoßtrupp der spanischen Freiwilligen-Division vierzehn Bunker und brachte Gefangene ein.

An der südtunesischen Front trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Ein einzelnes britisches Bombenflugzeug wurde bei dem Versuch, nordwestdeutsche Orte mit Bordwaffen anzugreifen, abgeschossen.

Die Verluste der Bevölkerung von Antwerpen bei dem Terrorangriff britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände am 5. April 1943 haben sich auf über 2000 Tote erhöht.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten unsere Unterseeboote in schweren Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub und im Mittelmeer wiederum vierzehn vollbeladene Schiffe von zusammen 102 000 BRT. und einen Zerstörer. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert.

Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

In der Biscaya schoß eines unserer Unterseeboote einen angreifenden schweren Feindbomber ab.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 6. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Friedrich-Karl von Steinkeller, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Major Alfred Meinicke, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons; Hauptmann Karl Hübbe, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons; Rittmeister Jochem Meyer, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Bataillons; Oberleutnant Walter Loos, Führer eines Grenadier-Bataillons.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Sturmbannführer Joachim Peiper, Bataillonskommandeur in der SS-Panzer-Grenadier-Division „Leibstandarte Adolf Hitler" und SS-Sturmbannführer Christian Tochen, Abteilungskommandeur in der Panzer-Grenadier-Division „Das Reich"; SS-Oberführer Herbert Ernst Bahl, Führer der SS-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich".

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Stumpe, Flugzeugführer in einer Fernaufklärer-Staffel.

Der Angriff der USA.-Bomber auf die besetzten Westgebiete

Große Beute der deutschen Jäger nach schweren Luftgefechten

Berlin, 6. April. In den frühen Montagnachmittagstunden stieß ein nordamerikanischer Bomberverband, begleitet von britischem Jagdschutz, gegen die besetzten Westgebiete vor. An der deutschen Abwehr, die schlagartig einsetzte, waren wiederum Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger in hervorragendem Maße beteiligt.

Die in großen Höhen anfliegenden britisch-nordamerikanischen Bomber und Jagdflugzeuge wurden sofort von den deutschen Jägern gestellt. Es entwickelten sich schwere Luftgefechte. Von den Bordkanonen eines deutschen Jagdflugzeuges getroffen, stürzte um 15.12 Uhr der erste viermotorige Bomber in der Nähe von Ostende in einer Steilspirale nach unten und schlug brennend auf. Der achtköpfige Besatzung gelang es nicht mehr, sich zu retten. Eine Viertelstunde später erhielt in 8000 Meter Höhe eine weitere viermotorige Maschine Treffer in Kabine, Rumpf und Flächen. Die vier Motoren lösten sich ab, worauf der Bomber senkrecht herunterstürzte. Nun folgten in Abständen von fünf Minuten Abschüsse von weiteren nordamerikanischen Bombenflugzeugen. Sie erhielten von den deutschen Jägern so schwere Treffer, daß sie zum Teil in der Luft auseinanderplatzten oder nach dem Abmontieren beider Flächen ebenfalls brennend am Boden aufschlugen.

Auch die britischen Jäger, die den Bomberverband nach allen Seiten hin zu decken versuchten hatten durch die unaufhörlich angreifenden deutschen Jäger empfindliche Verluste. Nach schweren Treffern in Motor und Kabine stürzte eine Spitfire steuerlos ab, eine andere überschlug sich in der Luft, bevor sie wie ein Stein zur Erde fiel. Die dritte brach sofort nach dem Treffer in zwei Teile auseinander.

Der britisch-nordamerikanische Verband wurde von den deutschen Jägern nach seinem Abflug noch weit über See hinaus verfolgt. Insgesamt büßten die Briten und Nordamerikaner damit bei ihren Unternehmungen über den besetzten Westgebieten am Montag und vor allem bei dem Angriff auf Antwerpen neunzehn Flugzeuge ein, von denen sechzehn in Luftkämpfen abgeschossen und drei von Flakartillerie zum Absturz gebracht wurden. Alle deutschen Jäger kehrten zu ihren Einsatzhäfen zurück.

328 Todesopfer des Terrorangriffes auf Paris

Paris, 7. April. (Funkmeldung.) Die Anzahl der Todesopfer des anglo-amerikanischen Terrorangriffes auf Paris vom letzten Sonntag ist inzwischen auf 328 gestiegen.

Die französische Presse prangert den Terror der anglo-amerikanischen Mordbrenner weiter an. Im „Paris Midi" heißt es, der jüngste Angriff englisch-nordamerikanischer Flieger auf Paris enthülle auf besondere Weise die kalte Grausamkeit der „Befreier". Es sei klar, einen Pariser Stadtteil an einem schönen Sonntagnachmittag, wo es viele Spaziergänger gebe, zu bombardieren, bedeute, daß man Unschuldige zu Hunderten habe töten wollen.

Kurze Umschau

König Boris empfing am Montagnachmittag nach seiner Rückkehr nach Sofia Ministerpräsident und Außenminister Professor Filoff zur Berichterstattung.

Unter Teilnahme von mehreren hundert führenden Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens wurde in Arad eine neue Zweigstelle der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft gegründet.

Der ungarische Reichsverweser empfing Dienstagmittag den Ministerpräsidenten von Kallay, der über seine Rom-Reise berichtete.

Die Mauern, die das Gesandtschaftsviertel in Peking umgeben, sollen jetzt niedergerissen werden. Das Fallen der Mauer ist ein äußeres Zeichen für die Wiedererlangung der vollen Verwaltungsrechte über das Pekinger Gesandtschaftsviertel durch die chinesische Nationalregierung.

Nach aus Tanger in Vichy einlaufenden Meldungen breitet sich in Nordafrika der jüdische Einfluß immer mehr aus. — Besondere Aktivität entwickeln in letzter Zeit die Kommunisten, die schon eine Reihe von Zwischenfällen verursacht haben. Sie gehen jetzt daran, Häuser mit Sichel und Hammer zu bemalen.

Laut Nachrichten aus Jerusalem, so berichtete „Messaggero" aus Smyrna, haben Nationalisten im Gebiet von Haifa 14 Wagen eines Munitionszuges zerstört. Aus Meldungen aus verschiedenen Ortschaften Palästinas geht hervor, daß es immer wieder zu Sabotageakten komme.

Wie „Nya Dagligt Allehanda" aus New York meldet, hat eine Abordnung abessinischer Offiziere, die zur militärischen Fortbildung nach den Vereinigten Staaten geschickt war, stattdessen eine Anstellung in einem Tanzlokal der Südstaaten angenommen, wo sie jetzt als Stepptänzer auftreten.

Jugoslawiens Krieg und Ende

Vor zwei Jahren marschierte unsere Wehrmacht in Jugoslawien ein

IPS Nach der Machtergreifung bemühte sich der Führer acht Jahre lang, um mit Jugoslawien enge freundschaftliche Beziehungen herzustellen und dem Lande durch den Beitritt zum Dreimächtepakt die Teilnahme am Wiederaufbau eines vernünftig organisierten Europas zu gewährleisten. Als Antwort auf alle diese Bemühungen rissen in den ersten Apriltagen 1941 verbrecherische, im Solde Englands stehende Elemente, in Belgrad die Macht an sich, um Jugoslawien an der Seite der Engländer und Amerikaner in den Krieg hineinzuziehen.

Der Führer klärte die Lage in seinem Aufruf an das deutsche Volk also: „Die den Frieden mit Deutschland anstrebende Regierung wurde gestürzt und zwar mit der ausdrücklichen öffentlichen Erklärung, daß dies wegen ihrer Haltung Deutschland gegenüber notwendig sei. Darüber hinaus aber fanden nun Auftritte statt, die im Leben der Völker eine Schande darstellen, und die das Deutsche Reich als Großmacht nicht gewillt ist, geduldig hinzunehmen. Der deutsche Gesandte wurde insultiert, der deutsche Militärattaché angegriffen, ein Offizier als Gehilfe des Militärattaches verletzt, zahlreiche Beamte, Vertreter unserer Firmen usw. öffentlich mißhandelt, deutsche Ausstellungsräume, Geschäfte, Büroräume und Firmen sowie Schulen demoliert und verwüstet, zahllose Frauen und Männer, besonders auch unsere Volksdeutschen, geprügelt, ihre Geschäfte und Wohnungen zum Teil ausgeplündert, eine Anzahl von Volksdeutschen dabei ermordet. Diese Vorgänge wurden von den gleichen Kreaturen inszeniert, die schon im Jahre 1914 durch das Attentat von Serajewo die Welt in ein namenloses Unglück gestürzt hatten. Und so wie damals ist diese militärische Verbrechertat vom englischen Geheimdienst finanziert und angestiftet worden."

Gleichzeitig waren in Griechenland britische Divisionen gelandet worden.

Damit war für die deutsche Wehrmacht an der Südfront die Stunde gekommen, den Südosten Europas unter den Schutz Großdeutschlands zu nehmen. Die neue serbische Regierung hatte an die Macht appelliert, die sie vernichten sollte. Auch den Engländern mußte auf dem Balkan die Lektion erteilt werden, die sie verdienten. Schon am ersten Tage wurden Kasernen, Flugplätze und andere kriegswichtige Ziele der Festung Belgrad mit Bomben belegt und zahlreiche feindliche Flugzeuge über der Stadt abgeschossen.

Am nächsten Tage begann das Auswärtige Amt mit der Veröffentlichung von 144 diplomatischen und militärischen Dokumenten, aus denen eindeutig hervorging, daß die Westmächte seit langem planten, eine Balkanfront zu errichten, die Jugoslawischen und griechischen Truppen in die alliierte Front einzureihen, Deutschland zu erdrosseln und Vorbereitungen zur Landung englischer Truppen in Saloniki zu treffen.

Der Verlauf des Feldzuges erinnerte die Welt an den deutschen Blitzkrieg in Polen. Schon nach drei Tagen war die jugoslawische Streitmacht von der griechischen getrennt und nach Norden völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Sechs Tage nach Kriegsbeginn verlangte der bosnische Minister Kulenowitsch die Einstellung der Kampfhandlungen mit der Begründung, nicht dulden zu können, daß Bosnien zum Schauplatz von Kämpfen gemacht würde, die von der „verrückten" Generalgruppe angezettelt wurden. Trotzdem erteilte General Simowitsch den Befehl an die noch bestehenden Verbände, den Kampf fortzusetzen, um, wie er zynisch erklärte, die Rettung des Königs und der Regierung zu ermöglichen. Nachdem der Kronschatz über die Grenze geschafft war, floh der junge König Peter am 14. April von Rifkc nach Griechenland.

So brach in nicht ganz 14 Tagen das Luftschloß zusammen, an dem nicht nur Jugoslawien, sondern auch die sich so klug dünkenden Staatsmänner Englands und US-Amerikas lange und intensiv gearbeitet hatten. Zugleich war jene sträfliche Leichtfertigkeit und verbrecherische Unverantwortlichkeit erneut vor der ganzen Welt enthüllt und entlarvt, mit der die Balkanvölker in einen vollkommen hoffnungslosen Krieg hineinmanövriert worden waren. Wieder einmal erlebte die Welt, wie gewissenlos die angloamerikanischen Mächte mit der Existenz fremder Völker spielten und wie ihre Hilfeversprechungen sich im Ernstfall als Lug und Trug erwiesen. Der Krieg Jugoslawiens, dieses komplizierten und lebensunfähigen Staatsgebildes des Versailler Vertrags, war gleichzeitig sein Ende.

Neue stürmische Kundgebungen in Damaskus

Das syrische Volk protestiert gegen den Volksbetrug

Ankara, 6. April. Am vergangenen Freitag kam es, wie erst jetzt bekannt wird, in Damaskus während der Gebetsstunde in den Moscheen zu stürmischen politischen Kundgebungen, als innerhalb der Moscheen nationale Redner gegen den neuen Ministerpräsidenten Ata Bey Aoubi auftraten und von verschiedenen Rednern die durch Catroux ausgeschriebenen Wahlen als Volksbetrug bezeichnet wurden, der nur dem Zweck diene, Syrien aktiv in den Krieg einzubeziehen.

Vor den Moscheen kam es im Anschluß an die Kundgebungen zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei so daß schließlich britisches Militär eingesetzt wurde, um die Ruhe wiederherzustellen. Es wurden zahlreiche Personen verhaftet.

Professor Karl Leimer und seine Meisterkurse

Nur wenige deutsche Städte sind es, in denen alljährlich veranstaltet von dem Deutschen Musikinstitut für Ausländer, Meisterkurse für besonders talentierte und auf ihrem Begabungsfeld schon bewährte deutsche und ausländische Künstler stattfinden können. Denn naturgemäß sind ja die Meister, besonders die, die heute in der Lage sind diese Kurse zu halten, nicht allzu dicht gesät: Künstler wie Clemens Kraus, Wilhelm Kempff, Elly Ney, Georg Schünemann, der Präsident des Deutschen Musikinstituts für Ausländer, Georg Kulenkampff, Arno Schellenberg, Günther Ramin u. a. zählen zu dem ausgewählten Lehrkreis. Auch Wiesbaden ist in glücklicher zwei Meister zu besitzen, die jungen Klavierkünstlern die Möglichkeit geben, ihre Studien abschließend zu vervollkommnen; es sind die Meister Prof. Karl Leimer und sein ehemaliger Schüler, Prof. Walter Gieseking, die den jeweiligen sechswöchentlichen Kursus zusammen halten; Prof. Gieseking allerdings nur insoweit, als es ihm seine Konzerttätigkeit und -reisen erlauben.

Wir sitzen dem ehrwürdigen alten Meister, Prof. Karl Leimer, gegenüber. Ein reiches Leben, das sich im Dienste der Musik verströmte und diese Weisheit und Erfahrung jungen Pianisten mitteilt, zieht im Gespräch vorüber. Am 22. Juni 1858 ist Karl Leimer, der im vergangenen Jahr als Anerkennung seines rastlosen und segensreichen Wirkens vom Führer zum Professor ernannt wurde, in Wiesbaden-Biebrich geboren. An den Besuch des Wiesbadener Gymnasiums schlossen sich die Studienjahre am Stuttgarter Konservatorium an. Von seinen Lehrern seien Prof. v. Faißt und Prof. Stark genannt. Dann folgte als Krönung der musikalischen Ausbildungszeit die freie Konzerttätigkeit in Königsberg und die Übernahme des seit einem Jahr dort bestehenden Konservatoriums. Seine ausgesprochenen Lehrfähigkeiten ließen Prof. Leimer in Hannover, dem späteren Wohnsitz, das jetzige städtische Konservatorium gründen. — Prof. Leimer ist eine ganz besondere Art des musikalischen Unterrichts eigen. „Er erschließt die Welt der Musik in einer Weise, wie man es vorher nicht gekannt hat" erklärt eine seiner Meisterschülerinnen, mit der wir sprachen. Die Pflege der alten Klassiker läßt sich Prof. Leimer besonders angelegen sein. Während der Meisterkurse wird mit dem einzelnen Schüler, der übrigens meist schon in Konzerten aufgetreten ist, das betreffende Werk Takt für Takt durchgesangen. Kompositionen werden einstudiert, das musikalische Gedächtnis und Gehör weiter geschult. Die übrigen mitanwesenden Kursusteilnehmer lernen so, auch wenn sie im Augenblick nicht selbst am Flügel sitzen, an dem Unterricht des Kollegen. In seinen Schülern zählte Prof. Leimer außer dem schon genannten Prof. Gieseking, die, den Besuchern der Konzerte für „Künstler- und Kunstfreunde" bekannte Marianne Grabmann und die hervorragenden Pianisten R. Kiesling und Faerber. Ausgefeilte künstlerische Genauigkeit und starke und fesselnde Intensität prägen die Unterrichtsweise Prof. Leimers, dessen erstaunliches musikalisches Gedächtnis trotz des in diesem Jahr bevorstehenden 85. Geburtstags, wunderbar frisch geblieben ist. Dem Ruf von Reichsminister Dr. Goebbels, daß die Kurse auch während des Krieges weitergeführt werden sollen, ist der alte Meister mit einer großen und hellsichtigen Liebe zur Sache immer wieder gefolgt. E. M. Seemann

Der Chemiker von Hofmann

Vor 125 Jahren wurde in Gießen, am 8. April 1818, der berühmte Chemiker August Wilhelm von Hofmann, der gelehrte Mitkämpfer Justus von Liebigs, geboren.

Aus der klassischen Zeit der großen chemischen Entdeckungen leuchtet neben Justus von Liebig ein zweiter berühmter deutscher Name auf: August Wilhelm von Hofmann. Er ist einer der bedeutendsten Entdecker, Entwickler und Systematiker auf dem Gebiet der organischen Chemie, im besonderen der des vielgestaltigen Ammoniaks und der organischen Basen. Wenn wir von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, ja oft von Jahr zu Jahr staunend vor den Wundern und phantastischen Errungenschaften der chemischen Farben- und der Teerfabrikate standen, wenn auf dem Boden dieser chemischen Disziplinen sich gewaltige Industrien entwickelten, so dankt die Welt diese so weit und tief ins praktische Leben reichende Entwicklung dem deutschen Forscher A. W. von Hofmann.

Er wurde in Gießen am 8. April 1818 geboren und begannete dort als Student dem älteren Liebig, der ihn in sein Laboratorium sog, wo er bis zum Jahre 1845 als Gehilfe des genialen Schöpfers der modernen organischen Chemie arbeitete. Unter den Ärzten der Gegenwart muß es der Deutsche mit gemischten Gefühlen betrachten, daß Hofmann, kurz nachdem er sich in Bonn habilitiert hatte, nach England ging und dort fast zwei Jahrzehnte lang durch sein Genie den Briten ihre Chemie aufbaute. So hoch schätzten die Engländer die Bedeutung und die Ergebnisse der Arbeiten Hofmanns ein, daß die britische Regierung ihn im Jahre 1861 zum Präsidenten der Londoner Chemischen Gesellschaft ernannte.

1862 kehrte Hofmann nach Deutschland zurück, zuerst nach Bonn, als Leiter des dort neu errichteten Chemischen Laboratoriums, ein Jahr darauf nach Berlin, wo er als Nachfolger Eilhart Mitscherlichs ebenfalls ein modernes Laboratorium schuf. Unsere Ahnen häuften sich auf seinem Haus. 1868 gründete Hofmann die Deutsche Chemische Gesellschaft. 1890 wurde ihm der erbliche Adel verliehen.

Unter den zahlreichen wissenschaftlichen Entdeckungen Hofmanns, die das gesamte Gebiet der organischen Chemie entscheidend befruchteten, stehen seine Arbeiten über die Anilinfarben in vorderster Linie. Sie begannen 1858 mit der Herstellung eines Karmesinrots durch Einwirkung von Chlorkohlenstoff auf Anilin. Die Untersuchung des roten Teerfarbenstoffes Fuchsin führte Hofmann zur Entdeckung des Rosanilins, zur Feststellung der Natur des Anilingrüns und schließlich zur Darstellung des herrlichen, nach ihm benannten „Hofmanns Violett". Die Chemie verdankt von Hofmann, der nicht nur ein bahnbrechender Finder und wissenschaftlicher Pionier, sondern auch einer der besten, weiterwirkenden Lehrer der akademischen Jugend und des begabten Chemiker-Nachwuchses in Deutschland war, auch eine Reihe wichtiger, chemischer Apparate („Hofmannsche Röhre" und vieles andere.)

Die deutsche Teerindustrie und Farbenchemie — es gibt jetzt rund ein halbes tausend grostechnisch erzeugter Teerfarbstoffe! — ist heute und schon seit Jahrzehnten führend in der Welt. Dieses ganze technisch-wissenschaftliche Gebiet hat sich quantitativ und qualitativ zu einem Umfang und zu einer praktischen Bedeutung von solchem Ausmaß entwickelt, daß der einzelne gelehrte Hofmann oder Spezialist es kaum noch übersehen kann. Es ist der Deutsche August Wilhelm von Hofmann, der diese revolutionierenden Fortschritte führend einleitete und selbst bereits entscheidend sicherte. Der große deutsche Chemiker starb mit 74 Jahren, hochgeehrt und tief betrauert, am 5. Mai 1892, in Berlin.

* **Die April-Schau im Nassauischen Kunstverein.** Am Sonntag, 11. April, halten fünf Darmstädter Künstler ihren Einzug in die Räume der Wilhelmstraße. U. Hallerstede bringt uns die Gegend des Altrheins nahe, während W. Hofferbert und M. Richter den Odenwald in all seinen Jahresstimmungen zeigen. A. Posch dagegen schüttet in seinen Früchtestilleben etwas von dem Reichtum dieser gesegneten Gegend aus. A. Reichmann weiß in farbbunten Holzschnitten den Reiz der alten Städte und Dörfer der Bergstraße einzufangen. — Von der unendlichen Weite der samländischen Küste klingt es auf in den Aquarellen von Norbert Dolezich, Königsberg. A. Birkle, Salzburg, versteht die heimische Stille von Gebirgsdörfern ebenso gut wie den lärmenden Verkehr von Paris zu schildern. Die herbe Strenge der normannischen Küste wird dem nur Zeit bei der Wehrmacht stehenden Fr. Th. Schütt, Stettin, zum starken Erlebnis. — Aber auch die Plastik ist dieses Mal besonders zahlreich und gut durch bekannte Bildhauer unserer engeren Heimat vertreten. Sie wird gewissermaßen einen beruhigenden Akzent in der Vielheit der malerischen Eindrücke bilden. — Die Ausstellung wird bis einschließlich 3. Mai geöffnet sein.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbadener Gemeindezeitung; Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Keiser, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtl. in Wiesbaden. Zur Zeit gilt Preisliste Nr. 10 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wie der „Kommandierende" führt

Im Gefechtsstand eines Generalkommandos — Die Führung eines eingeschlossenen Korps — Um das Schicksal vieler Tausende

Von Hauptmann Max Wartbiegler

Am äußersten Südwestausgang eines breit angelegten Dorfes, das umrahmt ist von flachen, kahlen Höhenzügen; liegen abseits der verschneiten Landstraße einige kleine, unscheinbare Lehmhütten. Nur wenige von ihnen haben ein ganzes Strohdach, anderen fehlt ein Teil der abschließenden, schützenden Strohdecke, und scharf pfeift der eisige Wind durch das schwache Gebälk und den offenen First.

Um eine dieser erbärmlichen Hütten schreitet bedächtig ein aufmerksamer Posten; im Laufe der Stunden hat er sich einen regelrechten Pfad in den knietiefen Schnee getreten. Sonst findet keine Kommandostagge, kein Plakat, nicht einmal eine Kreideaufschrift an, daß sich in dieser kleinen Hütte der Gefechtsstand eines Generalkommandos befindet. Nur eine mächtige Zugmaschine, auf der Windseite dicht an die Hauswand herangeführt, läßt zusammen mit dem Posten darauf schließen, daß diese Hütte wohl besonderen Zwecken dienen mag. Kurz, wenn auch wegen der heiseren Stimme kaum vernehmbar, antwortet der Posten auf die Frage, wer in diesem Hause sei: „Hier is' der Kommandierende General. Nur wenn S' was wirklich Wichtig's hab'n, können 'S nei!"

Der fragende Offizier, als solcher kaum erkennbar, weil am großen Übermantel die Achselstücke fehlen und über die Mütze der Kopfschützer gezogen ist, tritt ein; gewitzigt von früheren Gelegenheiten dieser Art, bei denen man leicht die Kopfhaut am Mützenfutter hängen lassen kann, beugt er unter der niedrigen Türe stark seinen Oberkörper und zieht, fast trampelhaft, den Kopf ein. Der Offizier kommt in einen leeren kleinen Raum. Im Halbdunkel ist zu erkennen, daß der Boden mit Mist bedeckt ist und in der Ecke etwas Stroh ausgebreitet liegt. Es ist die Hälfte des Hauses, die landesüblich als Stall dient. Auf ihrer Rückseite führt eine weitere Tür, nur halb in den Angeln hängend, ins Freie, und frostig bläst der Wind durch die Öffnung. Eine dritte Tür, fast noch niedriger als die übrigen, führt in ein kleines Zimmerchen. Noch geblendet vom Schnee, hat man beim Eintreten Mühe, zu erkennen, was sich hier befindet und wer sich hier aufhält. Es ist ein überraschendes Bild.

An der Wand zwischen zwei kleinen Fensterchen — gerade groß genug, um im Notfalle mit dem Kopf hinausschauen zu können — ein kümmerlicher Tisch, darauf ausgebreitet die übliche Karte mit vielen Einzelzeichnungen: Linien, Ringen, Pfeilen, taktischen Zeichen und Zahlen. Davor sitzt der Kommandierende General. Schwer lastet auf ihm das Bewußtsein, eine schier unlösbar erscheinende Aufgabe lösen zu müssen. Das ganze Schicksal, Leben oder Untergang von Tausenden von Menschen, ist ihm in diesen Tagen anvertraut. Nach einem Sommer, der seine Truppen von Sieg zu Sieg stürmen sah, nach einem Herbst, in dem schwere Abwehr Erfolg über Erfolg brachte, hat ihm jetzt der Kriegsgott die schwerste Aufgabe gestellt. Auch diesmal ist sein Korps an einer Kesselschlacht beteiligt, doch nicht wie sonst als würgender Hebel einer umschließenden ehernen Zange; diesmal kämpft es selbst um Raum, um Bewegungsmöglichkeit, ja, letztens um die Freiheit, denn das Korps ist im Laufe der Ereignisse eingeschlossen worden und muß sich nun selbst erst wieder den Weg in die Freiheit erkämpfen.

Neben dem Kommandierenden auf einem Ende einer Bank, die noch zwei oder drei anderen als Sitzgelegenheit dient, sitzt der Chef des Generalstabes; auch er läßt sich durch den Eintretenden kaum stören, — nur ein flüchtiger Blick und ein kurzer, freundlicher Gruß werden dem Eintretenden geschenkt. Dann zirkelt der Chef weiter schweigend die Karte ab, studiert die am Kartenrand flüchtig notierten Gefechtsstärken der eigenen Regimenter und Bataillone, die Zahl der noch verbliebenen Geschütze und Pak, vergleicht damit die an der Einschließung beteiligten Feindkräfte, rechnet am Kartenrand hin und her und spricht schließlich einige Worte zu seinem General. Es sind Erwägungen nicht über den voraussichtlichen Verlauf einfacher Marschbewegungen oder Kampfhandlungen üblicher Art, sondern über das Schicksal vieltausender treuer deutscher Soldaten.

Die Masse dieser Männer hat keine Kenntnis vom ganzen Ernst der Lage; sie weiß nichts von der völligen Einschließung, nichts vom geschlossenen eisernen Ring feindlicher Panzer, Geschütze, Pak und Maschinengewehre. Auch den unteren Führern fehlt meist der Einblick in diese große Lage, und das ist auch gut so. Die Truppe kämpft, wie ihr befohlen wird, sie greift an und wehrt ab, wie und wo ihre Führer es verlangen, und sie soll möglichst unbeschwert an ihr schweres, blutiges Tagewerk gehen. Nicht anders wie gewöhnlich denkt sie zurück an die Heimat, an das Elternhaus, an Frau und Kinder, an all das was dem einzelnen lieb und teuer ist.

Anders hier im Stabe, wo sich der Ernst der Lage aus den eingehenden Meldungen immer wieder aufs neue in unerbittlicher Klarheit herauschält. Doch stark sind Wille und Herzen des Generals und seiner Helfer. Auch sie sind harte Soldaten mit eisernem Pflichtbewußtsein, verantwortungsfreudig und von gelassener Ruhe, Vorbild des militärischen Führers gerade in diesen schweren Tagen. Vorbilder, die immer wieder aufrichten, mitreißen und allein schon dadurch befehlen, daß sie Vorbild sind!

Von einem alten Bettgestell, das in der dunklen Ecke steht und als Bank, Kartentisch, Akten- und Kleiderablage zugleich dient, erhebt sich ein Ordonnanzoffizier, legt seine Karten und Schriftstücke beiseite, geht, wie so oft, behutsam auf den Eintretenden zu und beantwortet leise die an ihn gerichteten Fragen. Noch bevor das Gespräch zu Ende ist, kommt der Fliegerverbindungsoffizier herein, kündigt „wichtige Feldmeldung" an und meldet an Hand der Karte die soeben durch Meldeabwurf eingegangenen Lustaufklärungsergebnisse. Neue Überlegungen werden angestellt; ein neues Abwägen beginnt, denn neue Feindkräfte schicken sich an, den Einschließungsring zu verdichten und zu verengen.

Das Kommen und Gehen in dem kleinen Raum reißt nicht ab, Divisionskommandeure und Generalstabsoffiziere tragen die Lage ihrer Verbände vor, Kommandeure und Einheitsführer melden, je nach Bedeutung ihrer Stellung und der Wichtigkeit ihres Auftrages oder ihrer Meldung, dem Kommandierenden General, dem Chef oder dem 1. Generalstabsoffizier. Andere Führer, Melder, Versprengte fragen nach ihren Verbänden nach dem Weg, nach dem Feind — und jeder erhält Antwort und Auskunft. Das alles begleitet ein unaufhörliches Gehuste, denn die Masse der Fragenden, aber auch fast alle Offiziere des Stabes sind stockheiser und schwer erkältet.

Aus den vielen Besuchern dieses Tages bleibt ein verwundeter Feldwebel in der Erinnerung; die ganze Vorderseite des Mantels ist mit einer Kiste, eitigen Blutkruste bedeckt. Doch klar und mit Kanonenwitter Selbstbeherrschung trägt dieser brave Soldat seine wichtige Feindmeldung vor. Dann erst erkundigt er sich nach einem Arzt oder Verbandplatz. Andere Besucher haben quer über die erfrorene Nase oder die vom eisigen Wind aufgerissenen hautentblößten Wangen Leukoplaststreifen, mit etwas Verbandstoff darunter. Ein Regimentskommandeur trägt einen gebrochenen Arm seit Wochen in der Schlinge und steht trotzdem Tag für Tag im Kampf, wie alle diese braven Führer unverdrossen, zielbewußt, hart und zuversichtlich, aufrecht und gerade.

So wie sie ist ihre Truppe. Diese Verbände und Führer sind es, die der Führung Kraft und Hoffnung geben, die sie stark machen. Auch wenn sich die Schwierigkeiten und Hindernisse noch so türmen, wenn die verschneiten Straßen einmal mehr von den, hilflosen Trossen wieder völlig verstopft sind, wenn neuer Feind an unerwünschter Stelle auftritt, wenn die Versorgung ausbleibt, dann berechtigen die Leistungen und die Haltung der eigentlichen Kampftruppe doch immer wieder zu stolzer Freude, Hoffnung und Zuversicht. Die Meldungen und Berichte über eine erfolgreiche Jagd mit Hohlladungen auf Feindpanzer, über kühne Stoßtruppunternehmen und wagemutiges Draufgehen kleiner Gruppen, so karg und nüchtern sie erstattet werden, sie sind die wärmenden Sonnenstrahlen, die in diesen kalten Tagen zum Herzen des Kommandierenden Generals dringen und ihm immer aufs neue die Kraft geben, die Last der Verantwortung zu tragen.

Freilich, mitunter kommt auch einmal ein Führer, der sich in dieser kleinen Hütte selbst Kraft holt und wieder Hoffnung und Vertrauen schöpft aus den klaren, überzeugenden und zuversichtlichen Worten des Kommandierenden Generals. Auch dies ist ein Teil der Kriegskunst und gehört zur Truppenführung. Es ist die Kunst, Seelen zu fesseln, Herzen zu stärken, ihnen den Weg zum Sieg zu zeigen und zu ebnen.

Draußen stehen, Decken über den Kopf und in den Mantel gehüllt, bei ihren Fahrzeugen die wartenden Soldaten. Zitternd vor Kälte und trampelnd, um sich die Füße warm zu halten, warten sie auf den neuen Tag. Diese Männer schauen voll Hoffnung zum Himmel und nicht weniger zum Dorfausgang im Südwesten. Die letzten Spähtrupps kehren dort von ihrer nächtlichen Streife zurück. Aber wie von magnetischer Kraft angezogen, blickt die wartende Menge auch immer wieder auf die kleine Hütte. Sie ist allen in der Nähe befindlichen Soldaten längst bekannt geworden durch das Kommen und Gehen der Offiziere und Melder. Jeder weiß, daß drinnen ist der Kommandierende General, er, der pflichtbewußt und verantwortungsfreudig mitten unter ihnen blieb, um sie im Kampfe zu führen, mit ihnen Freud und Leid zu teilen, um mit ihnen zu siegen oder unterzugehen.

Alt sind die Grundregeln der Kriegskunst. Aber immer jung, lebendig und mannigfaltig bleibt ihre Anwendung. Die Beachtung ihrer Grundsätze allein verbürgt noch nicht den Sieg. Das Kriegsglück darf nicht fehlen. Glück aber hat auf die Dauer nur der Tüchtige, der Starke und Unverzagte. Die Truppen, die von diesem Generalkommando geführt wurden, blieben auch in dieser Schlacht stark und unverzagt. Nichts wurde ihnen geschenkt. Was die Führung plante, mußten sie erkämpfen — in hartem, blutigem Ringen.

Am Ende stand der Sieg.

Deutsch-rumänische Waffenkameradschaft am Kuban-Brückenkopf

Erfolgreiche Gegenstöße rumänischer Infanterie. — Starke bolschewistische Angriffskräfte nach zweitägigem Ringen unter hohen Verlusten zusammengebrochen.

Berlin. 7. April. (Funkmeldung.) Auf den Landbrücken in dem breiten Sumpfkreisen, der das Südufer des Kuban begleitet, standen seit einer Woche rumänische Truppen Schulter an Schulter mit ihren deutschen Kameraden von Neuem in hartem Abwehrkampf. Die Bolschewisten steigerten in den letzten Tagen ihre Angriffskräfte immer mehr, so daß einem hier eingesetzten rumänischen Infanterie-Regiment zeitweilig die Masse von drei Sowjet-Divisionen gegenüberstand. Tag für Tag warf der Feind mehrere, bis zu 800 Mann starke und oft von Schlachtfliegern unterstützte Stoßabteilungen gegen die rumänischen Stellungen. Doch kein einzigesmal gelang es ihm, die Abwehrfront zu erschüttern oder auch nur bis an die Gräben heran zu kommen. Seine vergeblichen Vorstöße mußte der Feind allein im Abschnitt dieses rumänischen Regiments mit über 700 Toten, an die hundert Gefangenen und dem Verlust zahlreicher Waffen bezahlen. Andere, von deutschen und rumänischen Truppen verteidigte Abschnitte der Ostflanke des Kubanbrückenkopfes griffen die Bolschewisten dieser Tage fünfmal hintereinander in Divisionsstärke an und wurden ebenfalls immer wieder, besonders durch gutliegendes Artilleriefeuer, blutig zurückgewiesen. Der Angriff zerfleischte schließlich in Teilattacken und Überfällen. Dabei gelang es überraschend vorbrechenden Bolschewisten, einen kleinen örtlichen Einbruch zu erzielen. Noch bevor aber der eingedrungene Feind die Frontstücke ausweiten konnte, warf sich ein Zug rumänischer Infanteristen unter persönlicher Führung ihres Bataillonskommandeurs, Major Palagita, den Sowjets entgegen, riegelte im erbitterten Nahkampf die Einbruchsstelle ab und vernichtete die feindliche Stoßgruppe. Weitere erfolgreiche Gegenangriffe führten kürzlich zwei rumänische Kompanien ebenfalls unter Führung ihres Bataillonskommandeurs gegen den sowjetischen Landekopf südlich Noworossijsk. Sie entrissen dem Feind Teile seiner Verteidigungsstellungen und hinderten ihn dadurch, sich in den Felsstraßen an der Küste weiter vorzuarbeiten.

Von Neuem bewährte sich die deutsch-rumänische Waffenkameradschaft bei den Abwehrkämpfen, die am 3. und 4. April an der Südostflanke des Kubanbrückenkopfes tobten. Nach zweistündigem, schweren Vorbereitungsfeuer stürmte die Masse von 5 bis 6 Sowjetdivisionen und drei Brigaden auf etwa 15 Kilometer Breite gegen unsere Stellungen an. Zahlreiche, zu Stoßkeilen vereinigte Panzer sollten der nachfolgenden bolschewistischen Infanterie den Weg frei kämpfen. Tiefhängende Wolken und vereinzelte Regenschauer verhinderten den Einsatz der Luftwaffe, so daß die Aufgabe, feindliche Bereitstellungen zu zerspringen ausschließlich unserer Artillerie zufiel. Ihr Feuer war so wirksam daß die Sowjets vielfach mit schon stark angeschlagenen Verbänden zum Sturm antreten mußten. Welle um Welle der ohne Rücksicht auf Verluste vorwärtsgetriebenen Bolschewisten brach im Abwehrfeuer zusammen. Über die niedergebrochenen Bataillone stürmten aber am zweiten Angriffstag neue Massen. Doch unerschütterlich standen die deutschen und rumänischen Soldaten an ihren Geschützen und Maschinengewehren und jagten ihre Granaten und Geschoßgarben in die Angreifer.

Meist konnten die Bolschewisten an der Hauptkampflinie abgefangen werden. Nur an einem einzigen Punkt gelang ihnen schließlich durch massierten Panzer-Einsatz trotz Verlust von 10 Panzern der Einbruch in etwa 1 Kilometer Tiefe. Doch auch hier wurde der sich erbittert zur Wehr setzende Feind im sofortigen Gegenstoß wieder herausgeworfen. Als in tiefer Nacht der zweitägige Kampf abflaute, hatten die deutschen und rumänischen Truppen ihre Stellungen im vollen Umfange behauptet, der Feind aber hatte unmittelbar vor der Hauptkampflinie über 2300 Gefallene, über 250 Gefangene und 13 Panzer verloren. Zu diesen schweren Verlusten treten noch die zahllosen Gefallenen und Verwundeten hinzu, die auf dem Anmarsch und in den Bereitstellungen von unserem Artilleriefeuer erfaßt und getroffen wurden. Unter dem Eindruck seiner hohen Ausfälle führte der Feind seine Angriffe am 5. April nicht weiter fort.

Die Waffenkameradschaft der deutschen und rumänischen Truppen hat sich wieder einmal als stärker erwiesen als die Angriffskraft der bolschewistischen Massen.

Anerkennungsschreiben des Reichsmarschalls

Berlin. 6. April. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches hat dem Eichenlaubträger Major Streib, Kommandeur einer Nachtjagdgruppe, zu dem 250. Nachtjagdsieg seiner Gruppe folgendes Anerkennungsschreiben gesandt:

Lieber Streib! Mit wurde soeben der 250. Nachtjagdsieg Ihrer Gruppe gemeldet. Voll Freude spreche ich Ihnen und den tapferen Angehörigen Ihrer Gruppe zu den hervorragenden Kampferfolgen bei der Verteidigung der Heimat meine besondere Anerkennung aus. Möge der heldenhafte Einsatz Ihrer Gruppe weiterhin von neuen Siegen gekrönt

Obergebietsführer Wilhelm Kohlmeyer gefallen

Hamburg. 6. April. Der Führer des Gebietes Hamburg 26 der Hitlerjugend und Leiter des Amtes Jugendpflege und Jugendertüchtigung der Hansestadt Hamburg, Obergebietsführer Wilhelm Kohlmeyer, ist am 12. März im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen.

Gauleiter und Reichsstatthalter Karl Kaufmann hat zum Tode des Gründers der ersten Jugendgruppe der NSDAP. in Hamburg und des langjährigen Führers der Hamburger Hitlerjugend einen Tagesbefehl erlassen.

Erste Liebe

Novelle von Otto v. Corvin

Nachdruck verboten

2. Fortsetzung

Denn auch der Vater, der eine Anstellung beim Zollwesen habe, gehe des Morgens fort und komme oft nicht einmal zum Mittagessen heim, meistens erst spät abends, wenn sie schon im Bett sei. — Ich beklagte sie und meinte: immer so allein und in diesem düsteren Zimmer müsse sie ja vertrauern und Langeweile haben. Sie sagte mir: ihre Stube sei freundlich und gehe auf den Rhein, da hätte sie immer etwas zu sehen und nie Langeweile, auch arbeite sie fleißig.

Während sie mir das erzählte, stand ich vor ihr und hielt immer ihr Händchen fest, das nur manchmal zuckte, wie ein gefangenes Vögelchen. Endlich fragte ich, ob sie mich denn gleich wieder erkannt habe und ob sie auch ein wenig an mich gedacht habe. — Sie nickte mit dem Kopf. Ein flüchtiges Rot zog über ihre Wangen. Aus ihren halbverschleierten Augen traf mich ein so inniger süßer Blick, daß ich mich nicht länger halten konnte. Sanft umfaßte ich ihre Taille, drückte ihr einen langen Kuß auf den schönen Mund. Sie wehrte mich nicht ab, aber ich fühlte, ein Zittern durchflog ihren ganzen Körper. Ich küßte sie wieder und dann auf die Augen, und geriet so außer mir, daß ich vor ihr niederfiel, ihre Knie umfaßte und ihre Kleider küßte. Dann sprang ich wieder auf, zog sie an meine Brust und fragte, ob sie mich lieb habe. — Sie antwortete nicht, aber schmiegte sich fester an mich und verbarg ihr Gesicht an meinem Halse. — „Ach, wenn das nur kein Traum ist!" seufzte sie endlich. Als ich ihr in die Augen sah, deckte sie die meinigen mit ihren Händen zu und sagte: meine Augen blitzten wie im Traum.

Die Nacht, nachdem sie mich gesehen, habe sie geträumt, ein Engel stände neben ihrem Bett und beugte sich über sie. Als sie ihn angesehen, habe sie mein Gesicht erkannt. Ich fragte scherzend, ob der Engel auch Epaulets gehabt habe? — Sie schüttelte lächelnd den Kopf und sagte: „Nein, große blaue Flügel. Als er mich so dicht anlah und ich ihn, da kamen Flammen aus seinen Augen, daß ich die meinigen zumachen mußte. Dann küßte er mich und hüllte mich in seine großen Flügel und ich fühlte, daß ich tot war." — Ich küßte sie und meinte, das sei ein Engel gewesen, aber von meinem Kuß sterbe sie nicht. — „Wer weiß," antwortete sie nachdenklich, „doch — und wenn auch!"

Sie erzählte dann, es sei ihr, als habe sie mich schon seit ihrer Kindheit gekannt, aber wie und wo wisse sie nicht, und darum sei sie so erschrocken gewesen, als sie mich am Rentor gesehen. — Nach einer langen Pause sagte sie, gleichsam für sich: „Also, das ist der Himmel!" — Auf meine Frage erfuhr ich, ihr Großonkel, ein sanfter, alter, geistlicher Herr, bei dem sie lange gewesen und der sie gewissermaßen erzogen, hatte einst gesagt, als sie ihn allerlei über Himmel und Hölle fragte: „Sich lieb haben, das sei der Himmel, und nicht lieben und nicht geliebt zu werden, das sei die Hölle." Das habe sie so eigentlich nie verstanden.

Ihre Befangenheit war ganz verschwunden. Ihr Gesicht erhielt einen eigentümlichen Ausdruck, der mich förmlich mit einer Art von Ehrfurcht erfüllte. Ein zitternder Seufzer hob hin und wieder ihre Brust. Die Wangen wurden bleich, aber die Lippen verloren ihre Farbe nicht und zitterten leicht, während ihre Augen in ihrer ganzen Größe geöffnet waren. Wahrhafte Strahlenbüchel gingen von ihnen aus. So sah sie mich eine Weile an, als wolle sie meine Seele in die ihrige hinüberziehen. Dabei legten ihre Hände auf meinen Schultern. Sie schloß die Augen, schüttelte lächelnd ihre Locken und drückte ihr Gesicht an meine Brust. — So blieb sie lange. Endlich richtete sie sich auf, ihre Mienen hatten wieder den früheren, sanfteren Ausdruck. Sie stand auf, faßte meine Hand und sagte: „Komm" — sie stockte — „ich weiß noch nicht einmal deinen Namen und du nicht meinen. Ich heiße Therese und du?" — „Otto." — „Komm, Otto — Otto, Otto" — und sie drückte die Hände gegen ihr Gesicht — „komm, Otto, nun will ich dir mein Zimmer zeigen."

Ich folgte ihr über einen Gang eine Treppe hinauf und kam in einen kleinen Korridor oder schmalen Vorsaal, der auf der rechten Seite durch eine Wand begrenzt wurde, in der sich ein Fenster wie eine Schießscharte befand. Links führte der Gang auf eine schmale steinerne Treppe. Einige Schritte weiter war eine Tür in einer dicken Mauer von Quadersteinen, sie führte in Theresens Zimmer. Dieses Zimmer schien aus der Hälfte des inneren Raumes eines viereckigen Turmes gebildet zu sein, den man durch eine Scheidewand geteilt hatte. Der Tür gegenüber befand sich ein hohes Fenster, aber eigentlich nur die Hälfte eines solchen. Denn die neu errichtete Scheidewand stieß gerade auf die steinerne Säule, die es teilte. Der obere Teil des Fensters bestand aus den ursprünglichen kleinen runden, in Blei gefaßten Scheiben, während der untere Teil ein modernes Fenster mit größeren viereckigen Gläsern bildete. Von außen schloß das ganze Fenster ein weit abstehendes eisernes Gitter, das sich über die Breite des Zimmers hinausstreckte. Da die Mauer ganz außerordentlich dick war, entstand dadurch eine Nische, in die ein hölzerner Tritt von zwei Stufen eingesetzt war, darauf standen ein Stuhl und Theresens Arbeitstischchen.

An der linken Wand hatte sich ebenfalls ein Fenster befunden. Es war zugemauert und die so entstandene Nische war durch eine Art Rahmen von geschnitztem Eichenholz eingesetzt und vergrößert. Diese Nische war durch einen verblichenen Vorhang von grünem großblumigem Damast geschlossen. Sie empfing Licht und Luft durch ein kleines, schießschartenartiges Fenster. Hier stand Theresens Bett. Der Nische gegenüber standen ein Sofa und rechts und links davon altmodisch ausgeschweifte und mit Messing verzierte nußbaumene Kommoden. Über ihnen befanden sich schmale Spiegel in alten, unscheinbar gewordenen Goldrahmen. Über dem Sofa hing im dunklen Rahmen ein gut gemaltes Ölgemälde mit vielen Figuren, dessen Bedeutung ich nie ergründen konnte. — Auf den alten Kommoden waren weiß und rot gewürfelte Servietten ausgebreitet, darauf standen verschiedene Kleinigkeiten, unter Glasglocken eine wunderbar gepuzte Jungfrau mit dem Kinde und eine heilige Therese von Wachs, Dosen, Leuchter und Tassen.

Links von der dunklen Tür stand ein großer, geschnitzter Nußbaumschrank. In der Ecke rechts ein massiver eiserner Ofen. In der Mitte des Zimmers ein schwerer Tisch mit gewundenen Säulenfüßen. Links vom Fenster ein Klavier von hellem Holz, künstlich mit Perlmutter eingelegt. Daneben in der Ecke ein Eckschrank, und zwischen ihm und der Bettnische eine Art Toilettetisch.

Der Platz am Fenster war reizend. Vor ihm befand sich ein förmlicher kleiner Blumengarten. Bei schönem Wetter hatte der Käfig eines Kanarienvogels darin seinen Platz. Dem Stuhl gegenüber hing ein Spiegel, darin konnte man bis auf die Rheinbrücke sehen, während man vom Stuhle aus den Strom aufwärts sah. Der Tritt war mit einem Teppich belegt, auf dem ein gestricktes Fußbänkchen stand. Die ganze Fensternische konnte durch einen an Ringen laufenden Vorhang von dem gleichen grünen verschossenen Damast, der vor der anderen Nische hing, geschlossen werden. Die Dielen waren von Eichenholz und mit einer grauen Farbe gestrichen, während die Decke weiß und mit Stuckaturen verziert war. —

Das Zimmer war grad noch einmal so lang als breit; aber das große Fenster gab ihm Licht genug, so daß es trotz der düsteren Farbe und den dunkeln Möbeln einen sehr behaglichen Eindruck machte. Durch den Geruch von Blumen wurde dieser Eindruck noch erhöht, sie standen in einer altmodischen, blauen und weißen, urneartigen Vase auf dem Tisch.

Wozu der Turm ehemals gedient haben mochte, war nicht leicht zu erraten. Jedenfalls machte er ursprünglich einen Teil eines ansehnlichen Gebäudes aus, dessen Mauern wahrscheinlich vom Rhein bespült waren. Das stieß sich aus den Kellerresten erkennen, die sich unter der Straße hindurch bis dorthin erstreckten. Das nach der Stadt zu gelegene Haus war neueren Ursprungs, gleichsam an den Turm angeklebt. Das Zimmer hatte sich wahrscheinlich ein Eigentümer, dem die Aussicht nach dem Rhein behagte, vor Zeiten einrichten lassen. Die anderen Räume des Turmes waren zu Magazinen eingerichtet, die aber damals leer standen.

Fortsetzung folgt.

Wiesbadener Nachrichten

Der neue Weg

Sie beugte sich über den Vater, der lesend im Sessel saß, und sagte: „Du mußt mir fünf Minuten zuhören, Vater — nein, dreh' dich nicht um, ich — — ach, hör' doch nur zu eben zu . . ."

Der Vater sah einen Augenblick erstaunt in die Höhe, ein wunderliches, rastloses Lächeln huschte über sein Gesicht, dann blickte er weiter auf die Zeitung, ohne indessen zu lesen oder nur ein Wort zu sagen.

Er sah das errötete Gesicht der Tochter nicht, aber er fühlte plötzlich mit erschreckender Deutlichkeit, daß jetzt ein neues Ereignis in ihr beider Leben treten würde: im Flug der Gedanken, die ihn nun überfielen und ihn weit zurücktrugen, sah er das Antlitz seiner Frau vor sich aufleben, klug und gütig, wie er es im Gedächtnis hatte — es schien ihm, als sei nun die Stunde gekommen, da er wieder Zwiesprache mit ihr halten müsse.

„Ach — — ich will nur noch meinen Mantel anziehen, Vater!" sagte die Tochter hinter ihm.

Der Vater lächelte.

Ja, nun war wohl die Stunde gekommen, da sie sich ihm anschließen würde, die gefürchtete, ersehnte und zwingende Stunde. Mein dummes Mädchen, dachte er, nun war es soweit. Er wußte es.

Es mußte wohl so sein.

Eines Tages müssen die Alten gehen, da verwaist ihr Platz im Herzen der Kinder, ein anderer Mensch ist da, einer, den sie von heute an „Sohn" oder „Tochter" nennen, ein fremdes Blut, das sich mit dem ihren mischt und einen jungen Ast in den Baum bringt. Das ist der neue Weg, den die Kinder gehen, der plötzlich auftaucht und da ist. Ursprung der Dinge . . .

Viele Bilder stiegen vor dem Vater auf, da er dasaß und dies alles bedachte.

Die Tochter kam wieder.

Er hörte sie in der Stube umhergehen, nun öffnete sie das Fenster, Geschirr klapperte, der Vater lächelte; er fühlte ihre Unruhe, ihre Sorge, ihre Angst um die nächsten Minuten.

„Vater, ich — —", sagte die Tochter.

Er wandte sich nicht um. Er hob leicht die Hand und sagte sehr gütig: „Nun laß' nur. Wann wird er denn kommen? Heute abend? Morgen?"

In jähem Schreck schien ihr Atem zu stocken, dann fühlte er ihren warmen Mund auf seiner Hand.

Er drehte sich um und lächelte, als er ihr verwirrtes Gesicht sah.

„Na, dann wollen wir Kaffee trinken", sagte er behaglich. Er nahm sie am Arm und meinte: „Dann kannst du mir alles von ihm sagen, ja?"

Sie lachte froh und lief in die Küche, um die Milch zu holen. Eine Sekunde lang mußte sie am Tisch stehen bleiben, dann war ihr Herz wieder im Gleichtakt.

Der Vater hörte sie in der Küche singen.

Er stand am Fenster und schaute auf die Straße. Seine Gedanken fanden keinen Halt. Es war ihm alles noch sehr neu. Er mußte erst mit den Bildern der Erinnerung sprechen . . .

„Ja, ich komme!" sagte er, als er die Tochter hörte.

Er wollte es ihnen leicht machen, dachte er, vielleicht ist es gar nicht so schwer, allein zu bleiben . . .

Aber das ist nun wohl der Lauf . . . Ernst Heyda

Die Abgangsentschädigung

Die Kündigungsfristen der älteren Angestellten

Nach dem Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten vom 9. Juli 1926, dem sogenannten Kündigungsschutzgesetz für ältere Angestellte, haben diese Gefolgschaftsmitglieder bekanntlich Anspruch auf Einhaltung längerer Kündigungsfristen. Diese betragen: bei Angestellten mit einer Beschäftigungsdauer bzw. Betriebszugehörigkeit von fünf Jahren drei Monate, nach acht Jahren vier Monate, nach zehn Jahren fünf Monate und nach zwölf Jahren sechs Monate jeweils zum Vierteljahresschluß. Dieses Gesetz gilt nur für Kündigungen des Unternehmers gegenüber dem Angestellten, nicht auch umgekehrt. Das Gesetz findet Anwendung auf Betriebe, die in der Regel mehr als zwei Angestellte (ausschl. der Lehrlinge und Volontäre) beschäftigen und nur auf alle mindestens 30 Jahre alten Angestellten. Hat der Betrieb mehrere Geschäfte und Niederlassungen so sind die Angestellten aller Betriebe zusammenzurechnen, wenn es sich nicht um völlig selbständige Betriebe handelt.

In Verbindung mit der gegenwärtigen Stillegung von Betrieben auf Kriegsdauer ist es für die Gefolgschaften und die Betriebsführer wichtig, zu wissen, daß nach der Verordnung über die Stillegung von Betrieben vom 21. März 1940 und der dazu ergangenen Durchführungsverordnung vom 27. August 1940 diesen Angestellten ein Anspruch auf eine Abgangsentschädigung gegeben ist. Diese beträgt die Hälfte des Gehalts einschließlich aller Nebenbezüge, das der Angestellte sonst bei Einhaltung der Kündigungsfrist bezogen hätte, wenn ihm im Zeitpunkt der Stillegung ordnungsmäßig gekündigt worden wäre. Diese Abgangsentschädigung bemißt sich nach dem Durchschnittsverdienst der letzten drei Monate vor der Stillegung. Die Hälfte der Entschädigung ist im Zeitpunkt der Stillegung, der Rest nach drei Monaten fällig. Findet der Angestellte innerhalb der Dreimonatsfrist einen neuen Arbeitsplatz, was für die Mehrzahl der Entlassenen zutreffen wird, so muß er sich den dort erzielten Verdienst auf die zweite Hälfte der Abgangsentschädigung anrechnen lassen; doch können bereits gezahlte Beträge nicht zurückgefordert werden. Fällt die Stillegung in eine bereits laufende Kündigungsfrist, so beträgt die Abgangsentschädigung die Hälfte der Bezüge, die der Angestellte sonst für die Zeit zwischen der Stillegung und dem Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist erhalten hätte.

Durch die erwähnte Verordnung ist ferner klargestellt, daß ein Angestellter, der die Abgangsentschädigung erhalten hat, in einem neuen Betrieb den Anspruch auf erhöhten Kündigungsschutz nicht mehr hat, der ihm an sich nach § 1 der Freimachungsverordnung zustehen würde, wenn er binnen drei Monaten nach der Stillegung ein neues Beschäftigungsverhältnis eingegangen ist.

Eine Verwaltungsanordnung des Reichsarbeitsministers vom 3. September 1941 bestimmt noch, daß auch ein älterer Angestellter, der zur Zeit der Stillegung des Betriebes bereits im Wehrdienst steht, die vorerwähnte Abgangsentschädigung nach dem Durchschnittsverdienst der letzten drei Monate vor der Einberufung erhält. Die Zahlung der Abgangsentschädigung gilt auch für solche Angestellte, die innerhalb von drei Monaten nach der Stillegung zum Wehrdienst eingezogen werden. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß die Verpflichtung zur Zahlung der Abgangsentschädigung zu den nicht abzuwendenden rechtlichen Verpflichtungen aus der Zahlung von Gehältern gehört, die nach § 5 Ziff. 2 der Beihilfeordnung im Rahmen der Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft beihilfefähig sind, wenn dem Unternehmen die Aufbringung der erforderlichen Mittel billigerweise nicht zuzumuten ist.

In Zweifelsfragen erteilen die Dienststellen der DAF. Rat und Auskunft. Bl.

Verbilligte Nachtgespräche tagsüber anmelden

Für die in der Zeit von 19 bis 24 Uhr geführten Ferngespräche werden die ermäßigten Gebühren nur dann berechnet, wenn diese Gespräche bereits tagsüber, spätestens aber bis 19 Uhr, angemeldet werden; will der Teilnehmer sicherstellen, daß ihm die verbilligte Gebühr berechnet wird, so muß er das Gespräch mit dem Zusatz: „Zurückstellen bis 19 Uhr" anmelden.

Die Gespräche kommen in der Reihenfolge der Anmeldezeiten zur Ausführung, es empfiehlt sich daher frühzeitig, möglichst schon in den Vormittagsstunden, die Gespräche anzumelden. Für Gespräche, die erst in der Zeit von 19 bis 24 Uhr angemeldet und geführt werden, wird die volle Gebühr berechnet. Diese Gespräche werden außerdem entsprechend ihrer späteren Anmeldezeit nach den früher angemeldeten verbilligten Gesprächen abgewickelt. Der Teilnehmer erleidet also nur Nachteile, wenn er seine Ferngespräche erst nach 19 Uhr anmeldet.

Selbst- und Gemeinschaftshilfe bei Bombenschäden

Anweisungen des Beauftragten für den Vierjahresplan

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches hat als Beauftragten für den Vierjahresplan eine Verdichtung und Verstärkung der Selbst- und Gemeinschaftshilfe bei Bombenschäden angeordnet. Der Erlaß stellt es als selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen dar, bei Behebung der durch Fliegerangriffe entstandenen Schäden tatkräftig Hilfe zu leisten. Vor allem die mit verhältnismäßig geringem Zeitaufwand und wenig Mitteln zu beseitigenden Teilschäden an den Wohnungen müssen in möglichst kurzer Frist behoben werden.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es hierzu erforderlich, neben den bereits eingesetzten und jeweils zum Einsatz kommenden Baufach- und Hilfsarbeitern die gesamte Bevölkerung planmäßig zur Selbst- und Gemeinschaftshilfe heranzuziehen. Zu diesem Zweck ordnet der Reichsmarschall an, daß in den besonders luftgefährdeten Gebieten in allen Betrieben Aufräumungstrupps (A-Trupps) und Bauhilfstrupps (B-Trupps) zu bilden sind, die nach schweren Luftangriffen von den Leitern der Sofortmaßnahmen und den Gaubeauftragten des Generalbevollmächtigten für die Bauwirtschaft zur Hilfeleistung eingesetzt werden können. Betriebe der Bau- und Baustoffindustrie, des Bauhandwerks, Baustofffhandels und Transportgewerbes, die ohnehin bei Beseitigung von Bombenschäden voll zum Einsatz kommen, bilden keine Hilfstrupps. Dagegen sollen auch die durch die Aufstellung der Trupps nicht erfaßten einsatzfähigen Kräfte der gesamten Bevölkerung zur Selbst- und Gemeinschaftshilfe weitaehend herangezogen werden.

Reichsminister Speer bestimmt in Durchführungsanweisungen, daß die Aufstellung der in den Betrieben zu bildenden Hilfstrupps den Betriebsführern obliegt. Die A-Trupps sollen vornehmlich für die Trümmerbeseitigung zur Freimachung der Straßen, die Bergung von Möbeln und Einrichtungsgegenstände aus Wohnungen und Betrieben sowie für vorbereitende Arbeiten zum Einsatz der Fachkräfte herangezogen werden; sie werden daher in erster Linie aus ungelernten Arbeitern zusammengestellt, und zwar in Trupps von 10 bis 30 Mann unter Leitung eines Truppführers. Die B-Trupps kommen neben den gewerbsmäßigen Baufach- und Hilfsarbeitern zum Einsatz und sind vornehmlich aus Baufach- und Hilfsarbeitern zusammenzustellen. Die Stärke der Hilfstrupps beträgt 10 v. H. der männlichen Gefolgschaft für jeden Betrieb. Betriebe mit weniger als 200 männlichen Gefolgschaftsmitgliedern werden durch den Leiter der Sofortmaßnahmen zu Betriebsgemeinschaften zusammengeschlossen. Die Betriebsführer melden den Leitern der Sofortmaßnahmen (Oberbürgermeistern oder Landräten) die Stärke ihrer Hilfstrupps. Vom Abruf der Hilfstrupps wird abgesehen, solange die zur Verfügung stehenden regulären Kräfte ausreichen oder die Hilfstrupps im eigenen Betriebe zur Schadenbeseitigung dringend benötigt werden. Weitere Bestimmungen begrenzen die Dauer des Einsatzes der A- und B-Trupps.

— **Das „W. T." gratuliert.** Am 8. April begehen die Eheleute Bernhard Juns und Frau Lina, geb. Krahenberger, Emser Straße 44, ihre goldene Hochzeit. — Herr Adam Auch, Müllerstraße 4, begeht am 8. April seinen 75. Geburtstag. — Herr Reinhard Schäfer, Lothringer Straße 35, wird am 7. April 70 Jahre alt.

— **Der Rundfunk am Donnerstag** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 14.15 Uhr Von Franz Schubert bis Norbert Schultze. 15 Uhr Allerlei Volks- und Unterhaltungsmusik. 16 Uhr Suppé, Heuberger, Lehar. 17.15 Uhr Tänzerische Zeitmusik. 19.45 Uhr Prof. Dr. Otto Hahn: Moderne Alchimisten, von künstlerischer Radioaktivität und ihren Nutzen in Medizin und Technik. 20.20 Mozart-Konzert (Leitung Hans Rosbaud). 21 Uhr Aus Webers „Freischütz" (Leitung Arthur Rother). Im Deutschlandsender: 17.50 Uhr: Liszt, Chopin, Casella. 20.15 Uhr Bekannte Weisen. 21 Uhr Bunter Melodienkalender.

— **Kriegsregelung für Verkehrsunternehmen.** Auch für die Verkehrsunternehmen ist nunmehr im Interesse des wirksamen Einsatzes aller Kräfte für Aufgaben der Reichsverteidigung eine Kriegsregelung ergangen. Die entsprechende Anordnung des Reichsverkehrsministers, veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 2. April, erstreckt sich auf See- und Binnenschiffahrt, Kraftfahrgewerbe, Spedition und Lagerei, Straßenbahnen und sonstige Schienenbahnen sowie Hilfsgewerbe des Verkehrs. Aus dem Verkehr freigemachte Kräfte sind vorwiegend an kriegsentscheidenden Stellen des Verkehrs einzusetzen, soweit sie nicht für den Wehrdienst mit der Waffe benötigt werden. Die jeweils zuständigen Verkehrsbehörden werden, im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Seeschiffahrt, ermächtigt, im Benehmen mit den Arbeitseinsatzstellen und den Gauwirtschaftsberatern der NSDAP. Verkehrsunternehmen oder Zweigniederlassungen von solchen ganz oder zum Teil stillegen, zusammenlegen oder zu Arbeitsgemeinschaften zusammenfassen. Solche Maßnahmen kommen aber nur dort in Betracht, wo kriegs- und lebenswichtige Verkehrsaufgaben dadurch nicht gefährdet, sondern gefördert werden. Belange im Felde stehender oder vom Kriege besonders hart Betroffener sind möglichst zu berücksichtigen.

— **Wiesbadener Gerichtsurteile.** Wegen falscher Ausfertigung einer Eisenbahnfahrkarte wurde ein Reichsbahnangestellter zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Bei der Strafausmessung wurde berücksichtigt, daß der bisher unbescholtene Angeklagte die Tat nicht begangen hatte, um sich einen Vermögensvorteil zu beschaffen.

Tannenzapfen einmal anders

Besuch in einer Klengenanstalt

Eine Klengenanstalt ist, das muß man wohl wegen der Fremdheit dieses Wortes zu Beginn gleich anführen, eine Darre für Nadelholzzapfen, also Kiefern, Lärchen, Tannen und Fichten. Ihre Aufgabe ist die Beschaffung einwandfreien Saatgutes mit größter Keimfähigkeit und bester Erbanlage. Diese Forderungen sind gerade auch in der Forstwirtschaft in immer schärferer Form zu stellen. Deshalb haben die großen staatlichen Forstverwaltungen bei der bedeutenden Betriebserweiterung angesichts des gewaltigen Umfangs und Wertes unserer Wälder das Gewinnen von Nadelholzsamen in sogenannten Klengenanstalten meist selbst übernommen. Solch eine staatliche Klengenanstalt, die sich in einem der schönen Täler des Odenwalds befindet, haben wir kürzlich besucht.

Es sei vorweg erwähnt, daß schon das Aussuchen der Waldbestände, aus denen die Zapfen geholt werden, außerordentlich wichtig ist. Die Auswahl rassisch wertvoller Waldbestände erfolgt durch eine Kommission von Forstfachmännern. Nicht jedes Jahr bringt eine gute Zapfenernte; manche Jahre sind überhaupt Fehlernten. Im Herbst und Winter kommen die Kolonnen geübter Zapfenpflücker, um zu ernten. Sie stammen seltsamerweise meist aus den Industriegebieten und sind im Wald nur Saisonarbeiter, führen aber die Beschäftigung des Zapfenpflückens seit schon jahrzehntelang aus. Vielfach hat diese Arbeit sich vom Vater auf den Sohn vererbt. Bekannt ist das „Überfliegen" der Zapfenpflücker von Wipfel zu Wipfel, das heißt durch Schwingen der Baumspitzen erleichterte Übersteigen von Baum zu Baum, das vor allem in dicht geschlossenen Fichtenbeständen üblich ist, aber doch Erfahrung voraussetzt und große Gewandtheit erfordert. Die Weite der Sprünge, die hierbei manchmal erreicht wird, setzt den Nichtbeteiligten immer wieder in Erstaunen. Wenn eine Forstverwaltung aus eigenen Beständen fremdländischer Nadelhölzer Samen gewinnen will, dann pflegt sie die Zapfen solcher Exoten, wie Jedermann oder seiner Tannen, selbst einzuschicken.

Die Zapfen kommen alle in Säcken, nach Herkunft und Höhenlage sortiert, in den Klengenanstalt an. Hier werden sie in großen Zapfenspeichern bei guter Lüftung gelagert. Um die Samen schnell unter den Schuppen herauszubekommen, werden die Zapfen in drehbaren Trommeln erwärmt, und zwar erst im Vordarren mit Wärmesteigerung von 25 auf 35 Grad und schließlich bis auf 48 Grad Celsius in der zweiten Darre. Höher als bis 55 Grad dürfte die Hitze auf keinen Fall gesteigert werden. Die Zapfen öffnen sich und der Same fällt beim Herumschütteln durch das Sieb aus der Trommel heraus in Auslaufsäcken, aus denen die geflügelten Samen sofort der Darrhitze entführt werden. Die Trommelumdrehungszahl ist verschieden, je nach Holzart. Auch der Darrvorgang ist verschieden lang, je nach der Zapfenart. Er nimmt vier bis acht Stunden in Anspruch und dauert am kürzesten bei Weißtannen, am längsten bei Lärchen. Die Heizung der Darre geschieht übrigens mit Zapfen und Abfällen.

Von der Darre kommen die Samen in die Reinigungsmaschinen, und zwar zuerst in eine Entflügelungsmaschine und von dort in die Windfege, die durch ihren Luftzug den Samen endgültig reinigt, zugleich nach der Größe sortiert und die Hohlkörner ausscheidet. Schon auf dem Transport, der auf Schüttelbändern mit Sieben erfolgt, verlieren Zapfen und Samen einen Teil ihrer Unreinigkeiten. Auch Förderwagen werden innerhalb der Darre verwendet. Täglich werden hier 40 bis 50 Zentner Zapfen bei ununterbrochenem Betrieb von 24 Stunden in drei Schichten verarbeitet. Dabei ist erwähnenswert, daß ein Zentner Zapfen folgende Samenausbeute ergibt: Kiefern 0,5 bis 0,9 Kilogramm, Fichten 1,5 bis 1,75 Kilogramm, Lärchen 2 bis 3 Kilogramm, Weißtannen 6 bis 7 Kilogramm, Weymouthskiefern 1 Kilogramm. Es werden zur Kontrolle ständig Schnittproben an den Samenkörnern vorgenommen, auch erfolgen Keimversuche in der Klengenanstalt.

Im Samenkeller sehen wir dann den Samen in luftdicht verschlossenen Flaschen von je 20 Liter Fassungsraum aufbewahrt, genau sortiert und beschriftet. Er bleibt hier fünf Jahre keimfähig und hat, wie es von gutem Saatgut verlangt werden muß, mindestens 95 Prozent Keimkraft, die aber oft bis zu 100 Prozent steigt. Der Versand geschieht zur Vermeidung von Beschädigung der Körner in Eimern. Es mag noch interessieren, daß aus einem Kilogramm Samen bei Kiefern etwa 80 000 Pflanzen gezogen werden, bei Fichten rund 60 000, bei Lärchen 30 000, bei Weißtannen aber bedeutend weniger.

Diese Klengenanstalt im stillen Odenwaldtal liefert in erster Linie an Staats- und Gemeindeforstverwaltung. Während der Sommermonate Juni, Juli und August ruht der Betrieb. W. P.

Wiesbaden-Dotzheim

Kleintierzuchterfolge im Kriege. Der Kleintierzüchterverein W.-Dotzheim, der schon im Frieden eine rege Tätigkeit entfaltete, kann besonders im Kriege eine erhöhte Leistungssteigerung verbuchen. Dies bewies die im „Redenstod" abgehaltene Jahreshauptversammlung, in der Ehrenvorsitzender Schwalbach einen fortschrittlichen Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr gab. Zuvor gedachte man der Opfer des Krieges und der gefallenen Vereinskameraden. Das wachsende Interesse an der Kleintierzucht wurde in jeder Weise durch den rührigen Verein gefördert. Die Mitgliederzahl hat sich bedeutend erhöht. Die im Dezember abgehaltene große Lokalschau aller Kleintierrassen, die für die Volksernährung von besonderer Bedeutung sind, brachte ein überaus gutes Ergebnis. Der Kaninchenmeistelle wurden mehr als 500 Kaninchenfelle zugeführt; die abgelieferte Angorawolle betrug 12 Kilogramm. Der Kassenbericht weist ein zufriedenstellendes Bild auf. Der Vorsitzende berief seine alten Mitarbeiter in die Vereinsführung bis auf den zum Heeresdienst einberufenen 2. Schriftführer. Am Schlusse der Versammlung dankte der Ehrenvorsitzende seinen Mitarbeitern für die geleistete fruchtbare Arbeit.

Das „W. T." gratuliert. Herr Tünchermeister Franz Dinges jun., Schlageter Straße 561, konnte in guter Rüstigkeit seinen 81. Geburtstag begehen.

Der Führer: Alles das, was seit dem Jahre 1919 bis 1933 dem deutschen Volk an Unrecht, an Unterdrückungen, wirtschaftlicher Ausplünderung und politischer Diskriminierung zugefügt wurde, traf kein nationalsozialistisches, sondern das durch und durch demokratisch-marxistische Deutschland.

(Proklamation zum 30. Januar 1943)

„Das Biebricher Schloß und seine Erbauer"

Vortrag der Nass. familiengeschichtlichen Vereinigung im Kurhaus

Die Winterarbeit der Nass. familiengeschichtlichen Vereinigung beschloß gestern, an Stelle des verhinderten Pfarrers Lic. Dr. Grün, Regierungsbaumeister Zichner mit einem interessanten Vortrag über „Das Biebricher Schloß und seine Erbauer". Er schilderte, wie Fürst Georg August an einem heißen Sommertag des Jahres 1697 auf den Gedanken kam, sich außer den Schlössern, die er in Idstein und Wiesbaden besaß, an dem kühlen erfrischenden Rheinufer ein „wohnliches Haus" für die Sommerzeit zu erbauen. 1698 kaufte er in Biebrich ein Gelände aus dem Besitz der Familie Rohlopf, und es wurde mit dem Bau des Westpavillons begonnen. Das Ganze war längst nicht in der Größe geplant, wie wir es heute kennen. Erst nach und nach entwickelte sich aus den Anfängen des Westpavillons und des 1699 auf dem von den Freiherrn Ritter von Grünstein erworbenen Gelände, dem „Haus zum Trepchen", errichteten Ostpavillon, das jetzige Bauwerk. Die Ausführungen Regierungsbaumeister Zichners, die sich a. T. auf alte Bauakten, die er in Weilburg gefunden hatte, stützen, waren durch Lichtbilder reizvolle zeitgenössische Stiche und Aufnahmen aus der Neuzeit, auf das Lebendigste veranschaulicht. 1704—05 erfolgte eine Mauerverbindung von Ost- zum Westpavillon, während der Rundbau von 1710—19 durch Maximilian Welsch begonnen wurde. Säulen aus Lahnmarmor, der bei Diez gebrochen war, zierten das Innere. Luca Antonio Colomba, der auch die Kuppelbemalung im Palais der Thurn und Taxis in Frankfurt a. M. und die Gemälde im Idsteiner Schloß geschaffen hat, malte die Decke des Saales mit einer olympischen Götterversammlung aus, die der Biebricher Hofpoet Triller geschildert hat. Nach dem Tode Georg Augusts kümmerte sich keiner der beiden Nachfolger aus dem Geschlecht Nassau-Saarbrücken um den verschuldeten Schloßbau. Erst unter dem jungen Fürsten Carl von Nassau- Usingen begann für die Weiterführung des Biebricher Schlosses eine Glanzzeit. Der Baumeister Joachim Friedrich Stengel wurde berufen, um das von Maximilian Welsch begonnene Werk fortzuführen. Auf die 1711—12 angefangenen Galerien wurden Stockwerke aufgesetzt, weitere Anbauten gingen vonstatten. Die Ausschmückung des Saales mit Grottenwerk, Wasserkünsten, den Figuren der vier Monarchien usw., begann. Joachim Friedrich Stengel, der 1730 in Paris gewesen war und dort gelernt hatte, leite den Ehrenhof nach dem Rhein hin an. Durch Anbauten schuf er eine gerade Front zum Strom.

Auf den Wunsch des Fürsten Carl, der das prächtige Schloß nun auch im Winter nicht mehr verlassen möchte, wird der Westflügel, der sogenannte Winterbau, geschaffen. Mainzer Künstler, darunter der berühmte Stuckateur Joh. Peter Jäger, der kunstreiche Domschlosser Joh. Schwendler und der Wiesbadener Leonhard Bay, arbeiteten an der Ausgestaltung der Innenräume. Die Geländer des an und für sich einfachen Treppenhauses und die Balkongitter sind besonders reizvolle Arbeiten des Kunsthandwerks. Die auf den Fürsten Carl von Nassau-Usingen folgenden Regenten Fürst Carl Wilhelm und Fürst Friedrich August, der den Herzogstitel erwarb, sorgten, da das Schloß inzwischen fertiggestellt war, besonders für die Gestaltung der Parkanlagen. Friedrich August kaufte 1804 die Bieburg hinzu, die 1806 als gotische Ritterburg umgebaut wurde. Der 1100 Meter lange Durchblick über die weite Wiesenfläche wird geschaffen, von dem Goethe bei seinem damaligen Aufenthalt sagt, er sei „völlig ein Märchen". 1826 wird, anläßlich des Zarenbesuches, die Freitreppe des Schlosses nach dem Rhein zu errichtet. Allerhand Umbauten und wenig günstige „Modernisierungen" verwischen die wohltuende Schönheit der Glanzzeit. Als der letzte Herzog Adolf von Nassau, Großherzog von Luxemburg die Kunstwerke und sonstigen Ausschmückungen des Biebricher Schlosses dann in seine luxemburgischen Schlösser bringen läßt, ist der schlimmste Tag in der Geschichte dieses Bauwerks gekommen. Reicher Beifall dankte Regierungsbaumeister Zichner für seinen anregenden und erschöpfenden Vortrag, dem Direktor Futh einen kurzen Rückblick über die Winterarbeit des Vereins folgen ließ.

E. R. Sarmann

Mittwoch Verdunkelung von 21.11—6.19 Uhr

Aus Gau und Provinz

Der Gauleiter besuchte einen Lehrgang für Landjahrführerinnen in Johannisberg

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger besuchte am Dienstagvormittag in Johannisberg einen Lehrgang für Landjahrführerinnen. Die Mädels, die zum Teil bereits als Führerinnen von Landjahrlagern eingesetzt sind, werden in bestimmten Zeitabständen zu Lehrgängen zusammengefaßt, wobei ihnen die für ihre Arbeit notwendige weitere Ausrichtung auf fachlichem und weltanschaulichem Gebiet vermittelt wird. In einer Ansprache wies der Gauleiter auf die bedeutungsvolle Aufgabe hin, die von den Führerinnen als Beiterinnen der Landjahrjugend zu erfüllen sei. Er erwähnte die Mädels, den Landjahrmädels stets Vorbild zu sein und ihnen das Wissen zu vermitteln, das sie für ihren späteren Beruf als Bäuerinnen benötigen.

Zuchthaus für eine Geldhamsterin

= **Koblenz.** 7. April. Vor dem Koblenzer Sondergericht hatte sich die 46 Jahre alte Sybille Füsenich aus Hönningen (Ahr) zu verantworten, die von September 1939 bis Juli 1941 fortgesetzt ohne gerechtfertigten Grund Geldzeichen in einer Gesamthöhe von 47 000 RM. zurückgehalten hatte. Die Angeklagte war bereits in einem anderen großen Prozeß zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Vor Gericht gab sie an, nicht gewußt zu haben, daß die Hamsterei von Geldzeichen strafbar sei. Das Gericht stellte aber fest, daß die Angeklagte aus Habgier und zur Verschleierung ihrer hohen Gewinne das Geld zurückgehalten hat. Dies geht auch daraus hervor, daß sie weitere Geldbeträge bei verschiedenen Banken und Kassen auf den Namen anderer Leute unterbrachte, von denen diese selbst nichts wußten. Darüber hinaus hatte sie das gehamsterte Geld, als die Entdeckung drohte, in einem Nachbarhause untergebracht. Das Gericht verurteilte die Angeklagte mit Rücksicht auf die Höhe der ungerechtfertigt zurückgehaltenen Beträge zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr. Diese Strafe wurde unter Einbeziehung der bereits erkannten Zuchthausstrafe von 7 Jahren zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 7 Jahren und 6 Monaten zusammengezogen. Der beschlagnahmte Geldbetrag von 47 000 RM. wurde eingezogen.

---

w **Eltville** (Rheingau). 7. April. Die für Wicker, Mäsenheim und Deltenheim am 23. November 1942 gegründete Rebenaufbau-Genossenschaft, die inzwischen in das Genossenschaftsregister eingetragen wurde, hielt am 4. April in der Weinbauschule Eltville ihre erste ordentliche Hauptversammlung ab, die auch sehr reichlich besucht war. Der Vorsitzende Mehler eröffnete die Versammlung und gab Direktor Buxbaum das Wort, der einen ausführlichen Vortrag über die Gründe und die Vorteile für die Umlegung hielt, wozu insbesondere auch die Weinbergsumlegungen gehören. Auf Grund der Weinbergsbegrenzung soll nun der Wiederaufbau der gleichzeitig durch den Frost stark mitgenommenen Gebiete nach und nach in einzelnen Teilzügen erfolgen. Die erste Pflanzung wird im nächsten Frühjahr durchgeführt. Die Pfropfreben hierzu werden zur Zeit von Anton Staub, Hochheim, hergestellt. Für später ist auch die Gründung einer Winzer-Genossenschaft vorgesehen, um die geernteten Weine auch sachgemäß durch eine Fachkraft ausbauen zu können. Anschließend gab Dr. Heil von der Landesbauernschaft Frankfurt a. M. Richtlinien über die Art, wie diese Arbeiten in Angriff zu nehmen und durchzuführen sind. — Vermessungsrat Tessendorf vom Kulturamt in Wiesbaden berichtete von seinen früheren Arbeiten auf dem Gebiet der Weinbergsumlegung. Zum Schluß wurden noch eine ganze Reihe von verschiedenen Fragen geklärt, so daß die Winzer mit großer Zuversicht an diese Arbeit herangehen. Zunächst ist ein Lehrausflug geplant, wobei Rebenveredlungsbetriebe in Rheingau besichtigt werden sollen.

w **Hattenheim** (Rheingau). 7. April. Am 3. April fand hier die Jahres-Hauptversammlung der Vereinsjung Rheingauer Weingüter statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Baron von Oetlinger berichtete der Geschäftsführer, Direktor Buxbaum, über das abgelaufene Geschäftsjahr und den Kassenstand. Nach Erledigung verschiedener Anfragen hielt Dr. Hirschson vom Weinbau-Wirtschaftsverband Frankfurt a. M. einen mit großem Beifall aufgenommenen ausführlichen Vortrag über die derzeitigen Anordnungen in der Weinbauwirtschaft. Die wesentlichsten Punkte waren Abgabebescherstellung für die Wehrmacht, und Verkaufsquote für selbstmarktende Erzeuger. Dr. Fahrenschon konnte noch mitteilen, daß seit 1. April die Schlußscheingebühr und der Katastrophenpfennig hinfällig sind. Anschließend wurden noch Bewertungsfragen und die Kalkulation von Wein näher erläutert.

m **Geisenheim.** (Rheingau). 7. April. Hier rannte ein Motorradfahrer auf einen vor ihm in langsamer Fahrt befindlichen Lastkraftwagen, fuhr hinterrücks und erlitt dabei einen Unterarmbruch. Der Fahrer des Lastkraftwagens brachte den Verunglückten ins Krankenhaus.

— **Frankfurt a. M.** 6. April. Am 3. April wurde an der Staustufe in Griesheim eine unbekannte männliche Leiche aus dem Main geländet. Der Mann war etwa 55—65 Jahre alt, 1.65 Meter groß, unterseht, hat dunkelblondes, grauvermischtes Haar, kurzgeschnittenen Schnurrbart. An der linken Hand fehlt Mittelfinger. Wer kennt den Toten?

— **Frankfurt a. M.** 7. April. In Unterliederbach lief einer Radfahrerin ein Kind ins Rad. Die Frau stürzte so schwer, daß sie mit einem Oberarmbruch und einem Unterschenkelbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auf der Landstraße nach Bad Soden stieß einem Radfahrer ein von einem Baum losgerissener Ast mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß der Mann gegen einen Straßenbaum rannte und eine schwere Kopfverletzung erlitt. Ein Kraftfahrer leistete dem Verletzten die erste Hilfe. — Ein Mann aus einem westlichen Vorort, der eine zerstörte Antenne reparieren wollte, kletterte auf ein Dach, wobei sich ein Schieferstück löste. Der Mann rutschte ab und stürzte etwa vier Meter tief ab in einen Garten. Er erlitt innere und äußere Verletzungen. — Beim Fensterputzen stürzte eine Putzfrau im Frankfurter Westend vom ersten Stock auf die Straße. Sie kam mit einem Schenkelhalsbruch in das Krankenhaus. — Beim Ausbessern aus der Straßenbahn kam in Bornheim eine ältere Frau zu Fall und brach den rechten Unterschenkel.

— **Limburg.** 7. April. In einer hiesigen Autowerkstätte waren zwei Lehrlingen damit beschäftigt, ein Auto nachzusehen. Sie fanden darin einen Sprengkörper, an dem sie herumhantierten. Der Sprengkörper explodierte und verletzte die beiden jungen Leute erheblich. Der eine trug starke Handverletzungen und Wunden im Gesicht davon, der andere hat ungefähr 28 kleine Splitter im Körper.

— **Kusel.** 7. April. Im Steinbruch bei Rammelsbach verunglückte der 60 Jahre alte Steinbruchsarbeiter Jakob Kreuz tödlich.

— **Lins a. Rh.** 7. April. Vor einiger Zeit machte sich in der hiesigen Gegend ein falscher Grundbesitzer bemerkbar, der jetzt in Bonn als ein 50jähriger Mann gefaßt und hinter Schloß und Riegel gebracht werden konnte. Der Betrüger besuchte in vielen Orten Angehörige im Felde stehender Soldaten und täuschte vor, daß sein Sohn zusammen mit dem Betreffenden im Felde stehe. Sein Sohn sei in Urlaub und sei bereit, Pakete an die Front mitzunehmen. Der Betrüger erbeutete bei seinen Schwindelfahrten Lebensmittel, Wein und Geld.

— **Trier.** 7. April. Ein sechsjähriges Kind, das mit seiner Mutter hier zu Besuch weilte, lief während des Spiels mit anderen Kindern vor ein Lastauto und wurde überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

— **Heidelberg.** 7. April. In einer Fabrik im Stadtteil Handschuhsheim ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, bei dem sieben Personen verletzt wurden, davon drei schwer. Einer der Schwerverletzten ist in der Klinik gestorben, ein weiter schwebt noch in Lebensgefahr.

Wirtschaftsteil

„Tag der Ölpflanze" in Frankreich

Die französische Staatseisenbahn hat dieser Tage im Bezirk Lyon einen „Tag der Ölpflanze" organisiert, um das Verständnis für den Ölsatenanbau zu wecken. Sie hat allein in diesem Bezirk Ölsaaten-Anbauverträge über 25 000 Hektar mit den Bauern abgeschlossen und sich auf diese Weise ihren Bedarf an Schmieröl gesichert. Diese Selbsthilfe der Staatsbahn war nötig, weil gegenüber einem jährlichen Öl- und Fettbedarf für industrielle Zwecke von 54 000 To. in diesem Jahr nur etwa 20 000 To. verfügbar sind. Das Defizit ist auf den Einfall der Amerikaner und Engländer in Nordafrika zurückzuführen, von dessen 500 000 Doppelzentner Olivenölgewinnung im Jahr Frankreich den größten Teil zu bestehen pflegte. Noch mehr als bei den Industriefetten hat sich der Ausfall des nordafrikanischen Öls auf die Fettversorgung der Bevölkerung ausgewirkt. Ihr kann vielleicht ab September wieder Öl zugeteilt werden, sofern die französischen Bauern die Anbauparolen der Regierung befolgen. Die Fettration mußte von 450 auf 310 Gramm im Monat herabgesetzt werden. Landwirtschaftsminister Bonnafous verkündete einen Sofortplan, durch den noch in diesem Jahre ein Verdünnfachung der Ölsaaten-Anbaufläche von 60 000 Hektar 1942 möglichst auf 300 000 Hektar erzielt werden soll. Die Anbauer erhalten außer stark erhöhten Festpreisen Öl, Ölkuchen und Erzeugungsprämien von 300 Franken für Raps, Rüben und Mohn und von 250 Franken für Sonnenblumen. Die Regierung hofft, daß diese Maßnahmen noch in diesem Jahre den erwarteten Erfolg haben werden.

Neues aus aller Welt

Bulgarien will mehr Salz gewinnen. Der bulgarische Handelsminister hat dem Parlament in Sofia einen Gesetzentwurf zugehen lassen, nach dem zur Ausbeutung der Salzvorkommen von Provadia ein Unternehmen gegründet werden soll. Der Staat und das Landwirtschaftliche Genossenschafts-Syndikat sollen sich daran je zur Hälfte beteiligen. Bisher gehört die Konzession für die Salzgruben von Provadia den Staatsbergwerken von Perulk, während die Verarbeitung in einer Fabrik des erwähnten Syndikats erfolgt. Die Fabrik besitzt eine Produktionskapazität von jährlich 25 000 Tonnen, doch beträgt die Produktion nur 12 000 bis 15 000 Tonnen. Bisher wurde hier ausschließlich Kochsalz erzeugt, und zwar auf Grund des Verdunstungsverfahrens. Das Salz von Provadia eignet sich aber auch sehr gut zur Erzeugung von Ätznatron, kalzinierter Soda usw. Es gibt in Europa nur wenig Salzvorkommen von größerer Ausdehnung, aus denen sich einfach durch eine so geringe Konzentration, wie sie hier genügt, Soda gewinnen läßt.

Die Straßenbahn verriet sie. Ein verwegener Einbruch wurde dieser Tage im Mittelpunkt von Rom versucht; am späten Abend gelang es zwei Einbrechern, in das Arbeitszimmer eines Goldschmiedes in der Via della Guglia einzudringen. Der Besitzer des Geschäfts überraschte die Verbrecher jedoch auf frischer Tat. Diese machten zuerst Anstalten, ihn anzugreifen. In der Eile des Aufbruchs hatte der eine seine Jacke liegen lassen, und als die Polizei kam, durchsuchte sie sofort die Taschen. Hier fand sie Straßenbahnfahrkarten, aus denen hervorging, daß die Einbrecher aus dem Viertel am Scherbendorn an diesem Abend ihre Fahrt angetreten hatten. Auch die Zeit wurde bekannt, und mit diesen Hinweisen gelang es sehr schnell, die beiden Schuldigen zu ermitteln und zu verhaften.

Nur Sklaven trugen Ohringe. Ohringe waren in den ältesten Zeiten ein Zeichen des Sklavenstums. Man pflegte sie im Ohr des Sklaven so fest zu verlöten, daß sie nicht mehr entfernt werden konnten. Dabei wechselte ihre Form, immer aber trugen sie den Namen des entsprechenden Sklavenbesitzers. Erst später pflegten die Frauen Ohringe als Schmuck zu tragen. Dabei zeigten die Ohringe zunächst ebenfalls den Namen des Gatten

---

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT

Leistungsertüchtigungswerk. Demnächst beginnen folgende Lehrgemeinschaften, für die noch Anmeldungen entgegengenommen werden: Gutes Deutsch Stufe I, Gutes Deutsch Stufe II, Kaufm. Rechnen Stufe I, Schönschreiben, Buchhaltung Stufe I, Plakatschrift Stufe I, Organische Chemie, Metallurgie, Apothekenhelferin, Techn. Zeichnen Stufe I, Techn. Rechnen Stufe I. Die Dauer der Lehrgemeinschaften beträgt je 12 Doppelstunden. Preis je 6.—. Anmeldungen sind möglichst umgehend auf unserer Dienststelle, Wiesbaden, Luisenstraße 41, 2. Stock, Zimmer 13, zu vollziehen. Daselbst ist auch Näheres über Beginn, Zeit und Ort der Maßnahmen zu erfahren. Bei Einberufungen zur Wehrmacht erleiden Teilnehmer die Gebühren anteilmäßig zurück (Ruf 59641).

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater. Do. 8. 4., 18.30 bis etwa 21.30 Uhr: „Der Bettelstudent".

Residenz-Theater, Telefon 27506. Donnerstag, 8. April, 19.30—21.30 Uhr: „Schöne Seelen finden sich".

Kurhaus. Donnerstag, den 8. April, 11.30 Uhr, Brunnen-Kolonnade: Konzert. Täglich 19.30 Uhr, Gastspiel: Don-Carlos-Orchester, 10 Solisten und Solistinnen, sowie Kahulas Hawaiines „Ein Märchen von der Südsee". Des weiteren die phänomenalen Akrobaten und Spitzenpaar Trio Hugony und weitere 6 Großvarieté-Attraktionen. Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag, 15.15 Uhr, Familienvorstellung.

LICHTSPIELE

Walhalla-Theater. Film u. Varieté. „Von Schicksal verweht". Ein spannender Film nach dem Schauspiel Dichungel mit Sybille Schmitz, Alfred Schoenhals, R. Forsch, H. Speleman, H. Stuhmer. Spielleitung: Hans v. Weizsäcker. Kulturfilm, Wochenschau, Bühnenarbeitung. Wo.: 14.30, 16.30, 19.30 Uhr. Nicht für Jugendliche.

Thalia-Theater, Kirchgasse 72. 4. Woche. Der Ufa-Großfilm „Damals" mit Zarah Leander und Hans Stüwe, Jutta v. Alpen, Ein Frauenschicksal. Anfang: Wo 15.00, 17.15, 19.30, So. auch 13.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen. Keine telefon. Bestellungen

Ufa-Palast, Wilhelmstraße Nr. 36. Ein Continental-Film in deutscher Sprache „Einmal im Jahr", mit Danielle Darrieux, Alb. Préjean. Regie: Leo Joannon. Geist, Witz und Charme dieser amüsanten Filmkomödie versprechen einen ungetrübten Genuß. Vorher Kulturfilm „Kristalle" und Wochenschau. Jugendliche ab 14 J. zugelassen. Täglich 14.30, 17.00 und 19.30 Uhr. Kassenöffnung 14.00 Uhr.

Union-Theater, Rheinstraße 47. „Polterabend" mit Rudi Godden, Camilla Horn, Grete Weiser, M. Andergast.

Olympia-Lichtspiele, Bleichstr. 5. „Alle Tage ist kein Sonntag". Jugendliche zugelassen.

Film-Palast, Schwalbacher Str. Ein armer Schneider spielt einen vornehmen Grafen — Heinz Rühmann — was daraus entsteht erzählt der Tura-Film „Kleider machen Leute", nach der Novelle von Gottfried Keller. In weiteren Hauptrollen Hertha Feiler, Fritz Odemar, Aribert Wäscher, Hilde Sessak. Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm. Jugend hat Zutritt. Spieltage Mittwoch und Donnerstag 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr.

Apollo-Theater, Moritzstraße 6. Ein Lustspiel, das alle Sorgen vergessen läßt. Sie werden zwei Stunden lang herzlich lachen über Lucie Englisch, Fritz Benkhoff, Paul Hörbiger, Paul Henckels, Maria Andergast. „So ein Frühtheater". Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Anfangszeiten: Wo. 15.00, 17.15, 19.30, So. ab 13.00 Uhr.

Capitol-Theater am Kurhaus. Heinrich George, Lisa Werner in: „Hochzeit auf Bärenhof". Ein großer und ungemein fesselnder Film, dessen menschliche Bewegründe zu unseren Herzen sprechen. In weiteren Rollen: P. Wegener, Ernst v. Klipstein. Jugendliche nicht zugelassen. Anfangszeiten: Wo. 15, 17.15, 19.30 Uhr, So. ab 13 Uhr.

Astoria, Bleichstr. 30. Tel. 25637. „Mädchen in Weiß". Die entzückende Film-Operette mit Maria Cebotari, Ivan Petrovich, Hilde von Stolz, Georg Alexander, Ernst Dumcke usw. Anfangszeiten: 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr. Für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm.

Luna-Theater, Schwalbacher Str. „Morgen werde ich verhaftet".

Park-Lichtspiele Wiesb.-Biebrich. Dienstag bis einschl. Donnerstag. Zwei Frauen und ihre Schicksale, die grüne Heide als Schauplatz einer zu Herzen gehenden Handlung von Liebesglück und Leidenschaft in dem großen Ufa-Film „Heideschulmeister Uwe Karsten", Jugendliche haben keinen Zutritt. Beginn: Wo. tägl. 19.30, Mittwoch auch 15 Uhr.

Römer-Lichtspiele, W.-Dotzheim. „Rote Mühle".

3-Kronen-Lichtspiele Schierstein. „Ein Walzer um den Stephansturm".

GASTSTÄTTEN

Konditorei Café Buschmann, Kirchgasse 27, jetzt nicht mehr Montags, sondern Mittwochs geschlossen.

LOTTERIE

480 000 Gewinne werden in der am 16. April beginnenden 5. Deutschen Reichslotterie ausgespielt. Die Nachfrage ist groß, sichern Sie sich sofort ein Los bei Kern, Adelheidstraße 28 (Staatl. Lotterie-Einnahme).

Über 102 Millionen RM werden in der am 16. April beginnenden 5. Deutschen Reichslotterie ausbezahlt. ½ Los nur RM 2.—, ¼ Los RM 6.—, Habelmann, Mauritiusstraße 14 (Staatl. Lotterie-Einnahme).

Fast jeden zweite Los gewinnt in der größten und dankenswertesten Klassenlotterie der Welt, nämlich der Deutschen Reichslotterie. Ziehungsbeginn: 16. April. Oelbermann, Bahnhofstr. 15 (Staatl. L.-E.)

Schon in der nächsten Woche beginnt die neue, die 9. Deutsche Reichslotterie. Haben Sie schon ein Los? Wenn nicht, dann sofort bei: Glücklich, Große Burgstraße 14 (Staatl. Lotterie-Einnahme).

KAUFGESUCHE

Reitzeug, lederne Aktentasche, gut erhalten gesucht. S 614 TV.

Armband- o. Tasch.-Uhr, sehr gut geh., sofort gesucht. Zuschriften erbeten an Reil, Möllerstraße 6, 1 l.

Granat- u. Korallenschmuck, alt, ges. Flingin, Wagemannstraße 27.

Foto-Apparate, quadratisch, 6×6, 10×15 cm od. 13×18 cm, oder 18×24 cm, mit oder ohne Objektiv, 1 Klappkamera, 6×9 cm, F. 4,5, neu od. gebraucht, gut erh., gesucht. Volksdorf, Bielefeld 1, W., Wickenkamp 27.

Werk 2 Malerei der Gotik u. Frührenaissance, und Werk 11 Malerei d. Barock, mit oder ohne Bilder, gesucht. Angeb. u. D 610 TV.

Aquarellfarben, Taschkästen u. Ölfarben in Tuben, auch Reste, von Kunstmaler zu Privatzwecken ges. Walter Nickel, W.-Biebrich, Grundweg 5.

Rustin-Lehrbücher f. Abitur, auch Teile, gesucht. G 611 TV.

Pelzcape oder Pelz, gut erhalten, gesucht. Preisang. T 600 TV.

Brautkleid mit Schleier und silb. Schuhe, Gr. 39, all. gut erhalten sofort gesucht. G 526 TV.

Brautkleid m. Schleier gut erhalten, gleich welche Größe, ges. H 610 TV.

Jackenkleid u. Blus., Größe 46, sowie Schuhe (5½), alles gut erhalten, ges. G 613 TV.

2 Sommerkleider, modern, u. Kostüm in blau oder schwarz, mit dazupass. Bluse, Gr. 40, alles gut erhalten, ges. S 611 TV.

D.-Kostüm, schwarz od. dunkelblau, Gr. 40, gut erh., sofort gesucht. S 585 TV.

Kostüm u. Mantel, beides gut erh., Gr. 44, ges. K 607 TV.

Mantel, leicht, dkl., a. Regenm., g. e., g. Bahnhofstr. 61, 2 r.

Kleider u. Schuhe, 42, alles gr. erh., ges. Bernhard, Dotzh. Straße 98.

Einige Som.-Kleider, gut erh., Gr. 42 bis 44, sofort ges. M 608 TV.

Schn.-Kostüm, eleg., dunkelbl., desgl. S.-Mant., S.-Kleid, uni o. gebl., a. Gr. 44/45, dkl. echter Pelzkr., a. g. e., a. g. H. g. G 610 TV.

Frühjahrsmantel, Gr. 46/48, gut erhalt., gesucht. G 580 TV.

H.-Übergangsmantel, Größe 50-52, gut erhalten, sofort gesucht. F 596 TV.

H.-Gabardinemantel u. Sportanzug, Gr. 48, alles gut erh., ges. S 599 TV.

H.-Übergangsmantel, gut erhalten, Größe 50 bis 52, gesucht. S 598 TV.

H.-Übergangsmantel, gut erhalten, für gr. schlanke Figur ges. D 608 TV.

Hrn.-Garderobe, 52, mögl. Maßarbeit, Schuhe 41-42, beld. nur mit erh., ges. F 613 TV.

Anzug u. Sommermantel, gut erh., Gr. 46-48, v. Priv. ges. M 612 TV.

Anzug f. Jungen v. 10-11 J., gut erh., gesucht. G 607 TV.

Jünglings-Anzug, -Wäsche, 14 J., gut erhalt., u. Wanderschuhe ges. B 586 TV.

Flieger-Uniform, gut erhalt., für meinen Sohn gesucht. Ang. S 612 TV.

Lange Hose, Rock u. Mantel für meinen Sohn, Art.-Offz., gr. schl. Fig., g. e. gesucht. L 550 TV.

Hrn.-Wintermantel, gut erhalten, und Gasbackofen ges. B 606 TV.

Offiziers-Uniform, Größe 173, gut erhalten, für meinen Sohn sofort gesucht. Telef. 28670 od. Adr. TV. K.

Kinder-Halbschuhe, g. erh., Gr. 33, w. oder schwz., Lackl., ges. Ehard, Rüdesheimer Straße 33.

Bahnkoffer oder Schlittschuh gesucht. E 594 TV.

Koffer gesucht. Ang. B 613 TV.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

A. **Verteilung von Eiern.** Auf die zum Bestellschein 48 der Reichseierkarten gehörenden Abschnitte a und b werden je zwei Eier, zusammen vier Eier, für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Falls die Eier noch nicht in allen Geschäften zur Verfügung stehen sollten, bleibt die Bezugsberechtigung der Verbraucher bis zum Ablauf der 48. Zuteilungsperiode (2. Mai 1943) bestehen.

B. **Sonderzuteilung von Käse.** Die weiterhin günstige Erzeugungslage ermöglicht auch im gegenwärtigen 48. Versorgungsabschnitt eine zusätzliche Zuteilung von 62,5 g Käse (Weichkäse). Die Abgabe erfolgt bis 2. Mai 1943 auf den „F"-Abschnitt der Reichsfettkarten 48 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfettkarten SV 1 bis 7. Ausländische Zivilarbeiter erhalten die Sonderzuteilung auf den Abschnitt „W 1" der ersten Woche der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene jeder Nationalität, Ostarbeiter, Polen, Justizgefangene. Häftlinge und Juden erhalten die Sonderzuteilung nicht.

Die Kleinverteiler haben die vereinnahmten „F"- und „W 1"-Abschnitte auf Bogen zu je 100 Stück aufzukleben, nach Ablauf des 48. Versorgungsabschnitts, bis spätestens 12. Mai 1943, bei dem Ernährungsamt zur Ausstellung von Bezugsscheinen einzureichen. Wiesbaden, 6. April 1943.

Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt.

VERLOREN · GEFUNDEN

Ohrring, silbern., Straßarbeit, am Sonntag verloren. Es wird gebeten, dens. gegen hohe Belohn. abzugeben bei Wagenbach, Reichstr. 20.

Kettensarmband, gold., am Samstag nachm. zw. Viktoriastr. u. Hotel „A Jahreszeiten" verloren. Gegen Belohn. abzug. Viktoriastr. 19 Telefon 22521.

Geldbörse m. größ. Inhalt verloren. — Der redliche Finder wird gebeten, diese beim städt. Fundbüro gegen hohe Belohnung abzugeben.

Zwei Schlüssel im Schlüsselring 1. rotbraunem - Lederetui, Dienstag nachm. 20. 3., verloren. Bitte abzug. gegen Belohn. Fundbüro, Friedrichstraße.

Linker H.-Schwimmleder - Handschuh zw. Adolfshöhe u. Wilhelmstraße am 5. 4. verloren. — Gegen Finderlohn im Fundbüro abzugeben oder telefonische Verständig. Wiesbaden 60300.

Rechter Glacehandschuh, schwarz, ungefüttert, Samstag verloren. Geg. Belohn. abzugeben Wiesb.-Kohlenhandelsges., Bahnhofstr. 16.

Kinder-Spielzeug, grau-braun, Wachstuchband Kaiser-Friedr.-Ring — Bismarckring verloren. Abzugeben Hermann, Kaiser-Fr.-Ring 9, 1.

Diejenige Frau, die im Porzellanwarengeschäft v. Neffel (Schulberg) gestern nachm. zwischen 15 bis 15.30 Uhr ein rotes Damen-Portemonnaie (Inhalt Geld, Zulassungsmarken, Badekarte usw.), an sich genommen hat, wird gebeten, dasselbe b. Polizei - Fundbüro, Friedrichstr. abzug. Verliererin ist Wwe. mit vier Kindern.

Witwe ließ in Drogerie Groß, Herderstraße, Handschuhe mit skmtl. Lebensmittelkarten, Geld und Kleiderkarten (auch f. Bekannte), am Dienstag, gegen 6., zwisch. ½6 u. 6 Uhr abds., liegen. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tüsche in der Drogerie Groß od. bei der Eigentümerin, lt. Kennkarte, gegen sehr gute Belohnung abzuliefern.

Wegenplane, wasserdicht, 2,00×2,00 gr., am Samstag, 3. 4., zwischen Martin-Luther-Str., Fritz-Reuter-Str., Kaiser-Wilhelm-Ring bis Bahnhof abhanden gekommen. Gegen gute Belohn. abzugeben W.-Biebrich, Sandbachstraße 42.

Granzat. Kater entl. Geg. g. Bel. abzug. Gärtner, Kaiser-Friedr.-Ring 72.

Gelber geringter Kater, a. d. Namen „El - el" hörend, entlaufen. Geg. Belohn. abzug. Lanzstr. 10. Tel. 20472.

Wir haben unsere Betriebe zu einer

Kriegs-Betriebsgemeinschaft

zusammengelegt

Hut-Hoffrichter
Herren-Hüte

M. Fischer
Herren-Moden

Wiesbaden
Kirchgasse 13
im Hause Hut-Hoffrichter

GESCHÄFTSANZEIGEN

Ich empfehle mich im Anfertigen von Modellen nach Modell und eigenem Entwurf im Hause der Dame. Zuschriften an Damenschneidermeisterin Frau. Justina Birkert, Wiesbaden, Luxemburgstraße 9.

Suppenwürze, Salatsoße, Weoccestersoße Sauce. Hans Treber, Feinkost, Edke Römerberg-Rädersteg.

Topfreiniger. Tick-Tack. Hans Treber, Lebensmittel, Edke Römerberg-Rädersteg.

Rolladen-, Jalousien-Reparaturen erledigt seit 40 Jahren prompt und fachgemäß J. Freber, Inh. Josef Wolf, Rolladenfabrik, Mainz, Boppstr. 60, Fernruf 31363.

Seit 1864 J. u. G. Adrian, Spedition, Möbeltransport, Lagerung, Fernsprech-Sammel-Nr. 59226.

Klavier-Reparaturen, Stimmungen. Schmitz, Rheinstraße 32. Telefon 23711.

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Schlen schützt „Solitt"! Solitt gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße.

Ihre Brille vom Fachoptiker Herm Tiedge Langgasse 47. Lieferant aller Krankenkassen.

Robert Ulrich vorm. Berthold Jacoby, Wiesbaden, Taunusstraße 9, Tel. 39446, 23847, 23848, 23849, 23880. Spedition, Möbeltransport, Lagerhaus.

Husten 5x? Dann zu Brosinsky in die Bahnhof-Drogerie! Hier finden Sie die bewährten Linderungsmittel Bahnhofstraße 12 Fernsprecher 24944

Trockenheit im Nasenrachenraum, die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Kaufern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke od. Drogerie in Originaldosen zu 30 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, die kleinste Mengen genügen.

Wirtschaftbetten, Holzkinderbetten, Bettstellen eingetroffen. Betten-Werner, Inh. Gust. Werner, Wiesbaden, Kirchgasse 29.

FAMILIENANZEIGEN

Am 1. April wurde uns eine gesunde Tochter geboren: Ute-Helga. Helga Wocke, geb. Helle, Bromberg, Dr. Goebbelsstraße 61/6, Erich Wocke, z. Z. i. Felde

In großer Freude zeigen wir die Geburt unserer Ellen an: Hedwig Roth, geb. Troxi, z. Z. Josef-Hospital, Karl Roth, z. Z. Wehrmacht. Wiesbaden, Blücherstraße 20, den 6. April 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Wolfgang Keußler, z. Z. im Osten, Edith Keußler, geb. Goeltzer. Goebenstr. 4. Wiesbaden, den 8. April 1943.

Großer Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann unser guter, treuer Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel

Karl Schlick

Gefreiter in einem Panzerjäger-Reg., im Alter von 29 Jahren am 17. März im Osten den Heldentod für Führer und Vaterland fand wie sein Vater 1916. Fern und unvergessen von seinen Lieben ruht er nun auf einem Heldenfriedhof. Er folgte seinem Schwager Heinz nach ¾ Jahr.

In tiefem Schmerz: Luise Schlick, geb. Haas, und Kinder Bruno und Martha, Anna Schlick, geb. Lorusch, Wwe., Mutter. Fam. August Schlick, Frau Rosa Haas, geb. Lehr, Wwe., Georg Haas, z. Z. im Felde, und Familie, Familie Karl Velte nebst allen Verwandten und Bekannten

Wiesbaden, den 2. April 1943.
Sedanstraße 26

Unser lieber Sohn, mein guter Bruder, unser treuer Onkel, NSKK.-Hauptsturmführer

Willi Groß

Schütze in einer Panzerjäger-Komp. gab nach kurzer schwerer Krankheit sein Leben für Führer und Vaterland. Er starb in einem Heimatlazarett.

In tiefer Trauer: Wilhelm Groß und Frau, Elisabeth geb. Roß, Else Knauer, geb. Groß, Wwe., Volkhart und Heiner Knauer

Wiesbaden, den 7. April 1943.
Oranienstr. 45. 1.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. April, nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof (Ehrenfriedhof) statt.

Am 31. März 1943 ist mein Mann, unser lieber, guter Papi, SA.-Obersturmf., Führer des Traditionssturmes 1/80 „Karl Ludwig"

Hans Schwarz

Leutnant in einer Pz.-Komp., Inhaber des EK II. des Verw.-Abz. in Silber, des Kriegsverd.-Kr. m. Schw., des gold. HJ.-Abz., der Dienstauszeichnung der NSDAP. in Bronze und Silber

an den Folgen seiner am 29. Dezember 1942 erlittenen schweren Verwundungen im Alter von 31 Jahren im Heimatlazarett verstorben.

Für die Hinterbliebenen: Ilse Schwarz, geb. Stapstrick, und Kinder Hannelore, Dietrich, Elke

Wiesbaden, den 6. April 1943.
Hans-Handwerk-Str. 3

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 8. April, nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Willy Nickel

Gefr. in einem Panzer-Reg.

am 12. März 1943 in Afrika durch einen tragischen Unglücksfall sein Leben hingegeben hat.

In stillem Leid: Familie Wilhelm Nickel sowie alle Angehörigen

Wiesbaden, den 5. April 1943.
Eberbacher Str. 12

Am 5. April entschlief sanft nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter Mann, mein lieber Papi, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Rudolf Stemmler

im besten Mannesalter von 37 Jahren.

In tiefem Schmerz: Frieda Stemmler, geb. Mai, und Tochter Wally und alle Anverwandte

Wiesb.-Igstadt, Breckenheim i. T. Florian-Geyer-Str. 15

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 8. April, nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs in Wiesb.-Igstadt aus statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein lieber Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, Großvater, Urgroßvater, Herr

Jos. Sattler

im 78. Lebensjahr nach kurzer Krankheit unerwartet verschieden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Jos. Sattler nebst Kindern, Enkeln, Urenkel sowie alle Verwandten

W.-Schierstein, den 5. April 1943.
Dotzheimer Str. 5

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 8. April, nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Wiesb.-Schierstein aus statt.

Der Herr über Leben und Tod hat nach seinem Ratschluß unsere liebe, stets treu besorgte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter Frau

Luise Grün

geb. Schauß

nach einem reichgesegneten Leben der Arbeit im 81. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen.

In schmerzlicher Trauer: Familie Alfred Grün, Hauptlehrer, Lic. Dr. Hugo Grün, Pfarrer, und Frau

Jöstein i. T., W.-Sonnenberg, 6. 4. 1943.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 8. April, nachm. 3 Uhr in Wörsdorf statt.

Berichtigung. In der Gefallenenanzeige vom 6. April 1943 muß es heißen Karl Wiesta, Uffz., in einem Gren.-Reg., nicht Kurt Wiesta.

DEUTSCHE BANK. Geschäftsbericht für das Jahr 1942 (Auszug)

Der Kriegseinsatz der deutschen Wirtschaft hat im Jahre 1942 unter weiterer Zurückdrängung aller zivilen Bedarfsansprüche eine Steigerung und Konzentration erfahren. Die dadurch verursachte geldwirtschaftliche Entwicklung wird vornehmlich gekennzeichnet durch vermehrte Zunahme privater Ersparnisse; dagegen verminderte sich die Geldkapitalbildung in der Unternehmungswirtschaft, deren Gewinne durch Druck auf die Preise und Steigerung der Steuerleistungen herabgesetzt wurden. Dabei läßt unsere Bilanz, die mit ihrer Zusammenfassung von fünfundvier Millionen Konten einen gesamtwirtschaftlichen Querschnitt gibt, noch keine Herausbildung einer neuen kreditwirtschaftlichen Linie erkennen, vielmehr wurde die im Berichtsjahr eingetretene Zunahme der Wirtschaftsaufteilungen zum größeren Teil durch Sonderbewegungen bewirkt. Die Unternehmen haben bei relativ bescheidenen Rückgriffen auf den Kapitalmarkt und noch vorhandenen hohen Anzahlungen des Staates in der Mehrzahl ihre Rüstungsaufgaben aus eigenen Mitteln durchführen können. Eine eindeutigere Gestaltung der bisher noch gespaltenen Tendenz in der Kreditwirtschaft dürfte im Jahre 1943 zu erwarten sein.

Unsere Kundenumsätze erhöhten sich auf 192,9 Mrd. RM (179,2 Mrd. RM in 1941) davon entfielen auf Banken und Bankiers 50,1 Mrd. RM (45,5) und auf Nichtbankiers 142,8 Mrd. RM (133,7). Die Zahl der Kundschaftskonten ohne Eiserne Sparkonten stieg von 1 120 200 auf 1 232 700. Im Zuge der allgemeinen Verringerung der Geschäftsstellen des deutschen Kreditgewerbes schlossen wir im vergangenen Jahre 21 Niederlassungen sowie 24 Stadtdepositenkassen.

Die gesamten freienden Gelder erhöhten sich in runder Summe von 6111 auf 7027 Mill. RM. Der Zuwachs enthält noch mehrere hundert Mill. RM, die im Januar 1943 für die Heuaktionen bereits abgegeben worden sind. Von der Zunahme entfielen 580 Mill. RM (Vj. 903) auf sonstige Gläubiger und 370 Mill. RM (Vj. 270) auf Spareinlagen. In dieser Entwicklung findet die eingangs erwähnte Umlagerung der Geldkapitalbildung vom gewerblichen zum privaten Sektor deutlichen Ausdruck.

Die uns neu zugeflossenen fremden Gelder und die Erlöse aus veräußerten Wertpapierbeständen wurden, soweit sie nicht für die Befriedigung neuer Kreditansprüche Verwendung finden konnten fast ausschließlich in Schuldbriefen und unverzinslichen Schatzanweisungen angelegt, die sich von rund 2,9 Mrd. RM auf fast 4 Mrd. RM erhöhten; daneben stiegen die Wechselbestände nur geringfügig um 40 auf 886 Mill. RM. Unsere Ende 1941 ausgewiesenen Anlehen und verzinslichen Schatzanweisungen des Reiches und der Länder haben sich ebenso wie auch die übrigen Bestände an eigenen Wertpapieren durch Verkäufe erheblich ermäßigt. Die Verringerung entfällt zum größeren Teil auf die Abstoßung von Schatzanweisungen mit kurzen Fälligkeiten, für die am Geldmarkt rege Nachfrage bestand.

Die Ausleihungen in Form von Schuldnern und Warenvorschüssen stiegen von rund 1150 auf 1402 Mill. RM, also um etwa 22 Proz. Neben der Gewährung von Krediten für die Rüstungswirtschaft konnten wir unsere Mittel vor allem auch im Auslande geschäft und für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der neu gewonnenen Gebiete einsetzen. Neu in Anspruch genommen oder zugesagt wurden im Verlauf des Berichtsjahres 84 491 Kredite (63 365) mit einem Gesamtbetrag von 1876,7 Mill. RM (1575,9). Innerhalb der Größenklassen der Kredite hat sich eine weitere Verlagerung zu den Großkrediten vollzogen, die sich mit der Zurückziehung der Wehrmachtanzahlungen im laufenden Jahr noch fortsetzen dürfte.

Nach dem Erwerb eines größeren Postens Creditanstalt-Bankverein-Aktien, nach Abgabe von Südost-Beteiligungen an unsere Wiener Bankfreunde und nach Wertberichtigungen stellt sich der Buchwert unserer Dauernden Beteiligungen auf 70 Mill. RM gegen 64 Mill. RM im Vorjahr. Unsere ausländischen Beteiligungen haben zufriedenstellend gearbeitet. Die Tätigkeit der Deutschen Überseeischen Bank wurde durch die Verwaltung in Südamerika weiter stark beeinträchtigt.

In unserer Gewinn- und Verlustrechnung traten bei Personalaufwendungen und Ausgaben für soziale Zwecke und Pensionen geringfügige Verminderungen ein. Eine stärkere, ebenfalls kriegsbedingte Verringerung weisen die sonstigen Handlungsunkosten mit 54 Mill. RM (56,6) auf. Dagegen erhöhten sich die Steuern und Abgaben von 57 auf 71 Mill. RM; Nachzahlungen. Mehrgewinnabgabe und Hauszinssteuerabgeltungen sind darin nicht enthalten. Die Steigerung erklärt sich vorwiegend daraus, daß steuerfreie Rücklastungen nicht wie im Vorjahr in größerem Umfang gebildet werden konnten und der höhere Körperschaftsteuersatz zur Auswirkung gelangte. An Zinsen und Diskont werden 113,1 Mill. RM (97,6), an Provisionen und Gebühren 89,5 Mill. RM (84,6) ausgewiesen. Alle übrigen Erträgnisse wurden wie in den Vorjahren für innere Rücklagen verwendet. — Die Gesamtbezüge des Vorstandes betrugen einschließlich der Ruhegehälter für frühere Vorstandsmitglieder und Geschäftsinhaber sowie deren Hinterbliebene 1 776 200 RM. Die festen Bezüge des Aufsichtsrats betrugen 97 500 RM; um den Rückgang gegenüber dem satzungsmäßigen Gewinnanteil von 160 000 RM zu.

Unserer Gefolgschaft danken wir für ihre verbeständige und verständnisvolle Einstellung auf die Erfordernisse der Zeit. Von unseren männlichen Gefolgschaftsmitgliedern befand sich am Ende des Geschäftsjahres nahezu die Hälfte im Dienst der Wehrmacht. Viele aus unseren Reihen haben ihr Leben in Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht hingegeben und unter ernsten schweren Schäden durch Verwundungen. Ihnen und den Hinterbliebenen der Gefallenen gilt unsere besondere Fürsorge. In Übereinstimmung mit dem Aufsichtsrat haben wir dem Gewinn des Jahres 1942 einen Betrag von 1 000 000 RM entnommen, den wir einer besonderen Stiftung unter dem Namen „Kriegsopferhilfe" zuführen. Die Stiftung dient dem Zweck, unseren Kriegsopfern und ihren Angehörigen einmalige oder dauernde Zuwendungen zu gewähren. Die Verwaltung der Stiftung wird einem Kuratorium übertragen, an dessen Spitze der Betriebsführer steht und dem drei Mitglieder aus der Gefolgschaft angehören, davon je einer aus der kämpfenden und der Heimatfront, ferner eine Frau, die sich im kriegswichtigen Betrieb bewährt hat. — Unsere sonstigen sozialen Mitfürsorgewerke wurden unverändert weitergeführt worden.

Vom Reingewinn verwendeten wir 5 000 000 RM zur Erhöhung der freien Sonderrücklage auf 35 000 000 RM und 3 000 000 RM zur Bildung der bereits erwähnten „Kriegsopferhilfe". Wir bis zur Ausschüttung 9 760 000 RM entfallen, der Aufsichtsrat 160 000 RM, und es bleiben somit 9 600 000 RM zur Verfügung der Hauptversammlung. Wir schlagen vor, diesen Betrag als Dividende von 6 Proz. auf das Grundkapital von 160 000 000 RM auszuschütten.

Berlin, den 26. März 1943.

Der Vorstand der Deutschen Bank: Abs. Bechtolf, von Halt, Kiehl, Plaßmann, Röster, Rummel, Sippell, Wintermantel.

Bilanz am 31. Dezember 1942.

Aktiva	RM	RM
Barreserve		
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel, Gold)	45 532 415,07	
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- u. Postscheckkonto	321 770 361,26	367 302 776,33
Fällige Zins- und Dividendenscheine		16 849 421,46
Schecks		35 473 334,85
Wechsel		885 533 940,68
Davon entfallen RM 365 241 317,43 auf Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Nr 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (mündelsichere Wechsel nach § 16 Abs. 2 KWG.)		
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder		3 950 606 413,79
Darin sind enthalten: RM 2 904 008 973,60 Schatzwechsel und Schatzanweisungen, die die Reichsbank beleihen darf.		
Eigene Wertpapiere		
a) Anleihe- und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	479 202 583,98	
b) sonstige verzinsliche Wertpapiere	31 576 014,30	
c) börsengängige Dividendenwerte	73 884 981,71	
d) sonstige Wertpapiere	21 173 015,70	605 836 465,69
In der Gesamtsumme sind enthalten: RM 486 791 943,— Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf.		
Konsortialbeteiligungen		26 665 342,02
Kurzfällige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität an Kreditinstitute		59 153 824,06
Davon sind RM 43 431 871,18 täglich fällig (Nostroguthaben).		
Forderungen aus Report- u. Lombardgeschäften gegen börsengängige Wertpapiere		6 313 332,54
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		
a) Rembourskredite	2 794 021,48	
b) sonstige kurzfristige Kredite gegen Verpfändung bestimmt bezeichneter marktgängiger Waren	81 258 682,82	84 052 704,30
Schuldner		
a) Kreditinstitute	26 506 285,—	
b) sonstige Schuldner	1 280 994 078,85	1 307 500 363,85
In der Gesamtsumme sind enthalten: RM 202 851 931,63 gedeckt durch börsengängige Wertpapiere, RM 705 041 125,01 gedeckt durch sonstige Sicherheiten		
Hypothekenforderungen		5 724 545,58
Beteiligungen (§ 121 Abs. 1 AO. Nr. 6 des Aktiengesetzes)		70 000 000,—
Davon sind RM 66 000 000,— Beteiligungen bei anderen Kreditinstituten		
Grundstücke und Gebäude		
a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	54 500 000,—	
b) sonstige	17 500 000,—	72 000 000,—
Zugänge	RM 1 504 856,81	
Abgänge und Abschreibungen	RM 5 504 856,81	1,—
Geschäfts- und Betriebsausstattung		634 129,73
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		40 186,87
Sonstige Aktiva		
	RM	7 503 776 782,72

	RM	RM
In den Aktiven sind enthalten:		
Forderungen an Konzernunternehmen (einschließl. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Indossamentsverbindlichkeiten)		46 150 314,09
Forderungen an Mitglieder des Vorstandes		—,—
Forderungen an sonstige Personen und Unternehmen gemäß § 14 Abs. 1 und 3 KWG. und Artikel 13 der Durchführungsverordnung (einschließlich Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Indossamentsverbindlichkeiten)		41 627 821,59
Anlagen nach § 17 Abs. 1 KWG.		126 107 507,22
Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG.		142 000 000,—

Passiva	RM	RM
Gläubiger		
a) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	64 980 584,61	
b) seitens der In- und Ausland aufgenommene Gelder und Kredite	20 957 707,02	
c) Einlagen deutscher Kreditinstitute	346 662 233,54	
d) sonstige Gläubiger	5 285 288 837,97	5 631 961 071,51
Von der Summe c) und d) entfallen auf		
1. jederzeit fällige Gelder	3 819 638 209,25	
2. feste Gelder und Gelder auf Kündigung	1 812 312 862,26	
Von 2. werden durch Kündigung oder sind fällig		
a) innerhalb 7 Tagen	120 187 567,88	
b) darüber hinaus bis zu 3 Monaten	1 136 449 128,22	
c) darüber hinaus bis zu 12 Monaten	535 139 440,53	
d) über 12 Monate hinaus	20 536 725,63	
Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel		165 766 187,09
Spareinlagen		
a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	960 333 676,81	
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	348 837 659,04	1 309 171 335,85
Auf unseren Grundbesitz ruhende, zur Zeit nicht abtragbare Hypotheken		686 167,82
Unerhobene Dividenden		845 500,72
Grundkapital		160 000 000,—
Rücklagen nach § 11 KWG.		
a) Gesetzliche Reserve	42 500 000,—	
b) Freie Sonderreserve	35 000 000,—	77 500 000,—
Pensionsrücklage		25 000 000,—
Kriegsopferhilfe		3 000 000,—
Rückstellungen		8 912 994,68
Posten die der Rechnungsabgrenzung dienen		27 245 252,52
Reingewinn		9 760 000,—
Eventuelle Verbindungen im Umlauf	RM 2 072 677,61	
Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Gewährleistungsverträgen (§ 131 Abs. 2 des Aktiengesetzes), denen ein gleich hoher Betrag Bürgschaftsschuldner gegenüberstehen	RM 400 739 759,98	
Eigene Indossamentsverbindlichkeiten aus weiterbegebenen Bankakzepten	RM 4 312 000,—	
aus sonstigen Rediskontierungen	RM 18 032 357,37	
	RM 22 344 357,37	
	RM	7 503 776 782,72

	RM	RM
In den Passiven sind enthalten:		
Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen		36 405 631,41
Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs. 1 KWG		7 192 899 544,59
Gesamtverpflichtungen nach § 16 KWG		5 883 728 208,74
Gesamtes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 KWG.		237 500 000,—

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1942

Aufwendungen	RM	RM
Personalaufwendungen		78 350 980,51
Ausgaben für soziale Zwecke, Wohlfahrtseinrichtungen und Pensionen		16 402 520,60
Sonstige Handlungsunkosten		13 985 602,14
Steuern und ähnliche Abgaben		70 684 459,82
Zuweisung an die Freie Sonderreserve		5 000 000,—
Zuweisung an die Kriegsopferhilfe		3 000 000,—
Reingewinn		9 760 000,—
	RM	202 583 476,07

Erträge	RM	RM
Zinsen und Diskont		113 104 136,77
Provisionen und Gebühren		89 479 339,30
	RM	202 583 476,07

Der Vorstand der Deutschen Bank: Abs. Bechtolf, von Halt, Kiehl, Plaßmann, Röster, Rummel, Sippell, Wintermantel.

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Rechnungslegung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluß erläutert, den gesetzlichen Vorschriften.

Berlin, den 16. März 1943. Karl Fohrmann, Wirtschaftsprüfer.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Bank: Franz Urbig, Ehrenvorsitzer; Dr. rer. pol. Karl Kimmich, Vorsitzer; Hans Oesterlink, stellvertretender Vorsitzer; Gustav Brecht, Werner Carp, Dr. Wolfgang Dierig, Dr. Dr.-Ing. E. h. Hugo Eckener, Richard Freudenberg, Franz Hasslacher, Hermann Ludwig Fürst von Hatzfeldt, Dr. Hugo Henkel, Dr. rer. pol. h. c. Florian Klöckner, Dr.-Ing. E. h. Artur Koepchen, J. U. Dr. Emil Kreibich, Hermann R. Mündemeyer, Dr.-Ing. E. h. Albert Pietzsch, Dr.-Ing. E. h. Günther Quandt, Philipp F. Reemtsma, Dr.-Ing. E. h. Wolfgang Reuter, Dr. Ernst Enno Russell, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha (ausgeschieden 31. 12. 42), Karl Schirner, Max H. Schmid, Dr. jur. h. c. Hermann Schmitz, Dr. Ernst Schoen von Wildenegg, Dr. phil. Hermann von Siemens, Rudolf Stahl, Dr.-Ing. E. h., Dr. rer. pol. h. c. Emil Georg von Strauss, († 11. 12. 42), Erich Tgahrt, Dr.-Ing. E. h., Dr. rer. pol. h. c. Johann F. Vielmetter, D. Dr. jur. Wilhelm de Weerth († 3. 2. 43), Theodor Wiedemann, Wilhelm Zangen.

Am 2. April 1943 entschlief im festen Glauben an ihren Erlöser meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Luise Steubing

geb. Theiss

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer: Professor Emil Steubing, Elly Steubing, geb. Steubing, Hilde Steubing, geb. Steubing

Wiesbaden, den 5. April 1943.
Emser Str. 51

Beisetzung fand in aller Stille statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen einzigen, lieben Sohn, unseren lieben Neffen und Cousin

Wilhelm Sack

von seinem schweren Leiden zu erlösen.

In tiefem Schmerz: Frau Karoline Sack, Wwe., geb. Fiedler, nebst Angehörigen.

W.-Sonnenberg, den 4. April 1943.
Burgstraße 5.

Die Einäscherung findet am Freitag, vormittag 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Von Beileidsbesuchen bitte herzlich abzusehen.

Bestattungs-Anstalt A. Michel, vormals Lamberti gegr. 1871, Tel. 24351. Schwalbacher Str. 67. Erd- u. Feuerbestattungen. Überführungen in eigenen Leichenwagen. Annahme sämtlicher Versicherungen.

Bestattungsgeschäft Lind, Stellgasse 18. Telefon 21223.

Danksagung. Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und das liebevolle Gedenken bei dem Hinscheiden meines unvergeßlichen Mannes Herrn Heinrich Dornauf spreche ich auf diesem Wege zugleich im Namen der übrigen Angehörigen meinen innigsten Dank aus.

Amalie Dornauf, geb. Dembach

Wiesbaden, im April 1943.
Rüdesheimer Straße 4.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines innigstgeliebten Mannes, unseres herzensguten Vaters und Schwiegervaters, Herrn Philipp Hartmann sagen wir allen herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Katharine Hartmann, geb. Wenzel, t. H. M. de Wilt und Frau, Maria geb. Hartmann, Käthe Hartmann

Wiesbaden, im April 1943.

Danksagung. Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem uns durch den Tod meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau Margarethe Schmidt, geb. Bär, bereiteten schweren Verlust sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Friedrich Schmidt und Angehörige

Wiesbaden, Rheinstr. 84, 3. April 1943.

WOHNUNGSTAUSCH

Suche 3 gr. Mansard., m. Kochgelegh., auch im Vorort, geg. gr sonnige geräumige Stockwohng. Zim., Küche, Angeb. H 586 TV.

Tausche 3-Zim. und Küche geg. 2-Zim. u. Küche in Weststadtviertel. Adresse des Tagbl.-Verl. Ak

Tausche sch. sonn. 3-Zim.-Wohn. mit Zubeh., Südseite, 2 Stock gegen sch. 3—3-Z.-Wohn. mit Zubeh. W 556 TV.

Biete schöne sonn. 3-Zim.-Woh. 2. St. Suche sch. 2-Zim.-Wohng. gute Lage. Wohng. bis 60 RM., mögl. 2. od. 3. St. H 814 TV.

Berlin-Wiesbaden. Biete Tauschwohn. Berlin-W., 4 Zim., Balk., Bad. Heiz., Ww. Preis 125 — inkl. Suche in Wbn. 2-3 Z. mögl. Bad. M 512 TV.

Tausche 1 Zimmer u. Küche geg. 2 Zim. u. Küche. Angeb. M 618 TV.

VERKÄUFE

Anzug 40.- Cretonvorh. 12.- 2 Zylind. in E.-, s. gut erh., 1 Messerputzmasch. 10.-. Wandbr. 32. bei Erb. Blumenstraße 42. Part.

Krankenfahrstuhl 200.- Anz. v. 16-19, Adr. TV Ks

2 Hochbettst. à 20.-, nach 18 Uhr Wellritzstr. 32, Vdh. 2.

Zeltschutzdecke, verstellbar, 30.-, 12 b. 16, Mainz. Str. 20. 1

Kinderbett, weißen, eis., gebr., kompl. 35.- Scherer Georg-August-Str. 9, N. 2.

Kinderwagen, gut erhalt., 35.-, Grammophon mit mehr. Platten, reparaturbedürftig, 20 M. Adr. TV Ks

Einige Klosettsitze, naturlasiert, sehr gneig. f. Luftschutzr., Barschen zu. Gartenkolonie, St. 2 Mk. Bauer, Michelsb. 28, Hth. 2.

UNTERRICHT

Institut für Damenschneiderei! In dieser Woche beginnt ein neuer Kursus. Es kann jede Dame die eleganteste Kleider selbst anfertigen lernen. Sechswöchentliche Kurse 20 RM. Vollste Garantie. Gegr. Meister u. Lehrerin Fr. Rödiger, Mauritiusstraße 12, 1.

Meisterstudium für Gesang. Ausbildung für Bühne, Konzert und Privat. Hildegard Krehmer, Opernsängerin, Rheinstraße 2. Telefon 23583

Wo kann Schülerin Schlußschreibkursus mitmach. L 593 TV.

Erteile hilfsbedürft. Schülern Nachhilfestunden in Mathematik und Deutsch. S 561 TV

VERSCHIEDENES

Weinhandlung (oder Leitung) übernimmt W. E. 100 postlag. Camberg (Nassau).

Massage, Fußpflege in u. außl. d. Hause Otto Dittrich staatl. geprüft. Masseur, Friedrichstr. 29. 2.

Wer arbeitet Couch auf? Dorr Dotzheimer Str. 109.

Anzüge für Hochwild verleiht Riegler, Mauritiusstr. 8.

TIERMARKT

Niederungs - Kuh, hochträg., schwarzbunt zu verkauf. Albrecht Rieser in Auringen, Langgasse 1.

Legehühner, lg., gen. Grobing: Emser Str. Schierst. Str. 47, Tel. 20918.

Zwerger, gut möbl., mit 2 Betten an Berufst. zu verm. Moritzstr. 10, 3. L.

STELLENANGEBOTE

Weiblich

Weißzeugnäherin für zwei Tage in der Woche gesucht. Köhnscher Hof, Marktplatz 6, Telefon 26795.

Hausgehilfin, tücht., auch ältere Frau, nach Schlangenbad ges. Nähe Kurpark. Angebote unter Ak 4. T. F.

Hausgehilfin, ältere, zum 1. Mai oder später ges. Angebote, ref. zu. 15 u. 17 Uhr, v. Wangenheim, Hainerweg 3, Part.

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen, zur selbst. Führung d. Haushalts ges. Dr. Kornhauser, Wilhelmstr. 20, Tel. 26277.

Zimmermädchen sof. od. spät. gesucht, evtl. halbe Tage. Pension Schmidt, Wiesbad., Stuchenstraße 5.

Putzfrau, zuverl., 2mal wöchentlich 3 Stund. i. Privathaushalt gesucht von Gummert, Taunusstraße 7. P.

Männlich

2 Musiker (Klavier u. Geige) f. samstags u. sonntags sofort gesucht. Telefon 60990.

Schulbusjungen (Radfahrer) für Botengänge gesucht. — Hans Schwengler, Rheinstr. 85.

Tagesportier oder Pförtner f. Hotelbetrieb sof. gesucht Kölnischer Hof, Kl. Burgstraße 6, Telefon 26795.

Lagerarbeiter, kräftig und zuverlässig, auch f. halbe Tage, sofort gesucht. — Konrad Koch, Marktplatz 5.

Spengler- u. Installateur-Lehrling ges. Paul Roscher, Spenglermeister, Walramstraße 14/16

STELLENGESUCHE

Weiblich

Stenotypistin, flotte, selbst. Arb. gew., s. Halbt.-Beschäftigung. K 619 TV.

Kaufm. Lehrstelle f. meine Tocht., Mittelschulreife, Höhere Handelsschule, sowie Arbeitsdienst absolviert, in größ. Fabrikations- oder Großhandelsbetrieb gesucht. Angebote an Jost, Aarstr. 87, Tel. 26781.

Fräulein, ält., sucht ab 15. 4. o. später Stellung in frauenlosem Haushalt. — Langjährige Erfahrung. Angeb. u. A 142 TV.

Hausgehilfin, selbstständ., sucht pass. Wirkungskr. Ang. E 613 TV.

Fräulein sucht Beschäftigung i. Haushalt. Ab 16 Uhr. Angeb. u. D 615 Tagbl.-Verl.

Männlich

Kaufmann, älterer, erfahrener, perf. in Buchführung, Gehalts- und Lohnabrechnungen sowie sämtl. Steuerarbeit, sucht Stellung. — Anfragen u. S 602 an Tagbl.-Verl.

Mann sucht für 10 bis 12 Tage Beschäftig. gl. welch. Art. E 617 TV.

VERMIETUNGEN

Wohn- u. Schlafstelle in geplegt. Haushalt u. gutem Hause, mit Bad- u. etwas Küchenbenutzg. ab sofort an Ehepaar, am liebsten Bahnbeamter, zu verm. Heiz. vorh. Wäsche muß gestellt werd. Mietpreis 100 RM. A 158 TV.

Wohn- u. Schlafstelle in gepfl. Haushalt, in gutem Hause, sof., am liebsten m. Heiz.- u. Badb., ob. Wäsche, sof., 1. od. Akademiker. Adr. TV. Kk

Zimmer, gut möbl., an berufst. Herrn od. Dame zu verm. Von 12—14 u. von 18 Uhr ab. Nerotalstraße 12, 1. lks.

Zimmer, möbl., an Berufst. ob. Wäsche und Bedienung zu vermieten. Lahnstraße 18, 1.

Zimmer, sch. möbl., sof. zu vermieten. Herderstr. 11, 1 lks.

Zimmer, sehr schön möbl. frei, Mauritiusstraße 12, 1.

Zimmer, möbl., sep., an berufst. Herrn Schierst. Str. 47.

Zimmer, gut möbl., mit 2 Betten an Berufst. zu verm. Moritzstr. 10, 3. L.